...rten
...dern
...uckt,
...nster
...oo
...ckerei
...sse 46.

...ehem. Kriegs-
...ppe Neuß (l. C.)
...sammlung
...Dienstag, 17. Mai er.,
...Uhr.
...der Ortsgruppe.
...Vorstandes.
...ertreter des Hauptvorstan-
Der v. Ausschuß.

...alender.

...insterpfarre. Theaterabtlg. ...Schmitz, Glockh.: Probe ...al-Krankengeldzuschußkasse, ...12 Uhr bei Schmitz (Glock- ...g.
...morgen ½8 Uhr: Seel- ...Mitglied Ad. Schatten in
...Mittwoch morgen 10 Uhr: ...ebenen Mitschwester Frau ...nsere Mitglieder freundl. ...haus: Büttgerstr. 66.
...Münsterpfarre. Von Diens- ...tag finden abends 8 Uhr ...eines Ordenspriesters für ...ntag 6½ Uhr: Gemeinsch. ...Pfarrkirche, nachmittags ...gt in St. Marien. Alle ...ist dazu eingeladen. Die ...er ist auf unbestimmte
...Marien. Von heute ab ...tag eines Ordenspriesters ...nach dem Vortrag gegen ...obe in der Kirche für die

...Formulare
...(½ Format) geben, ...nicht unter 500 Stück
...druckerei, Neuß.

...Allen,
...e Bedarf haben für ...re Waren, bieten Sie ...iche an durch eine ...elgnete Insertion in der
...euss-Grevenbroicher
Zeitung.
...In allen Orten der ...reise Neuss und Gre- ...enbroich wird diese in ...llen Kreisen der ...evölkerung gelesen u. ...daher
das wirksamste
Insertionsorgan.
...n Versuch überzeugt.

...Apollo-Theater
Neuß.
...Täglich 7½ Uhr:
Der
...Paragraphenschuster

...Auto
...hnellastfahrten führt zu- ...erlässig u. billigst aus ...Urbach, Niederstr. 44, Fernspr. 1028.
...Starke Weißkohlpflanzen ...zugeben. Gärtnerei Aldenhoff, Kapellen, Telefon 41.
...Zahlkartenformulare ...mit Firmadruck werden ...zu billigen Preisen ge- ...liefert von der ...Gesellschaft für Buch- ...druckerei, Neuß.
...1 schwarzer Schäferhund ...hell, mit weißen Pfoten. ...gegen Bel. abzugeben ...Lettikum b. Norf Nr. 1
...Frisch besohlter rechter ...Herrenschuh ...verloren. Geg. Bel. abzu- ...geben Goethestr. 31

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Fernsprecher Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. * Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.

Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 112 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Mittwoch, 18. Mai 1921 (Erich) † | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Neuestes in Kürze.

Berlin, 18. Mai. Nach einer Meldung des Lokalanzeiger ist das von der Stadt Trier herausgabte Notgeld von den zuständigen Besatzungsbehörden verboten worden, weil auf den Scheinen das Schillersche Wort zitiert ist: Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Berlin, 17. Mai. Der am 28. April gefällte Schiedsspruch im Bankgewerbe, zu dem sich die Parteien bis zum 14. Mai zu erklären hatten, ist von den Angestelltenorganisationen angenom, dagegen vom Reichsverband der Bankleitungen abgelehnt worden. Der Deutsche Bankbeamtenverein hat daraufhin unverzüglich die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beim Reichsarbeitsministerium beantragt.

Berlin, 18. Mai. Am ersten Pfingstfeiertage brach bei Sollnitz in Anhalt ein Waldbrand aus, dem ungefähr 600 Morgen wertvollen Nadelholzbestandes zum Opfer fielen. In der gleichen Gegend wurden erst vor 14 Tagen etwa 800 Morgen Waldbestand durch einen Brand zerstört.

Münster, 18. Mai. In Buer wurde durch die Polizei eine groß angelegte Edelmetallschiebung aufgedeckt. Mehrere Personen, die im Begriff waren, bedeutende Mengen Gold und Silber über die Grenze zu schaffen, wurden verhaftet.

Dresden, 17. Mai. Eine schwere Explosion ereignete sich in der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage in der Brikettfabrik des staatlichen Kohlenwerkes von Hirschfelde in Sachsen. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Sachschaden ist bedeutend.

Paris, 16. Mai. Havas zufolge, hat sich Senator Jonnart auf wiederholtes Ersuchen des Ministerpräsidenten Briand bereit erklärt, die Vertretung der französischen Regierung beim Vatikan zu übernehmen unter der Bedingung, daß seine Mission nur von kurzer Dauer ist; Im Laufe des morgigen Ministerrates wird die offizielle Ernennung erfolgen. Senator Jonnart wird sich nächste Woche auf seinen neuen Posten begeben.

Warum wir unterschreiben mußten.

Diese Frage wird in der „Germania" wie folgt beantwortet:

Folgen einer Ablehnung: Wahrscheinlicher Verlust Oberschlesiens. Nicht minder entscheidend wie die Gefahren aus einer Besetzung des Ruhrgebietes war bei der Annahme des Entente-Ultimatums für uns das Schicksal Oberschlesiens. Der Raubzug der Korfanty-Leute war, wenn er gelang, eine Verschärfung der Nöte für unser ganzes Wirtschaftsleben, wie sie größer und katastrophaler nicht mehr gedacht werden konnte.

Nach der Abstimmung vom 20. März hatten wir ein Recht darauf, unsere Ansprüche auf Oberschlesien von der Entente anerkannt zu sehen. Um so empfindlicher traf uns am 3. Mai, also um die Schicksalsstunde der Reparationsfrage, die gewaltsame Eroberung des Landes durch die polnischen Insurgenten. Die alliierten Hüter der Ordnung an Ort und Stelle zeigten teils nicht die Kraft, teils nicht den guten Willen, dem zu Versailles von der Entente selbst gesetzten Recht Achtung zu verschaffen und die Aufrührer niederzuringen. Immer klarer wurde es, daß die Aktion Korfantys eine inoffizielle Vervollständigung der offiziellen „Sanktionen" bildete, die uns auf Betreiben Frankreichs in Westdeutschland angedroht waren, und seitdem hat man es auch in der Presse der nichtfranzösischen Ententeländer täglich lesen können, daß Frankreich die Putschisten in Oberschlesien, wenn auch nicht amtlich, so doch tatsächlich mit allen Kräften unterstützte und wo öffentlich mit ihnen sympathisiert.

Darüber herrschte im ganzen Reichstag nur eine einzige Meinung, daß die Vollendung dieses flagranten Rechtsbruches verhindert werden müsse und daß die Stellungnahme Deutschlands zum Entente-Ultimatum dafür von ganz besonderer Wichtigkeit sein würde. Mit Gewalt konnten wir uns nicht zur Wehr setzen. Die Vollmacht dazu hatten wir in die Hände der alliierten Truppen in Oberschlesien legen müssen, sobald sie dort nach dem Friedensschluß erschienen waren. Hätten wir uns darüber hinweggesetzt, so wären uns nicht nur die Streitkräfte der Entente in den Arm gefallen, sondern nach allen Erfahrungen war auch zu gewärtigen, daß man uns zu den eigentlichen Schuldigen an dem Bürgerkrieg stempeln werde. Nur von den Alliierten konnten und durften wir zunächst Wahrung unseres Rechtes beanspruchen. Lehnten wir aber das Ultimatum ab, so war 10 gegen 1 zu erwarten, daß alle Welt daraus unseren bösen Willen konstruieren würde, die internationale Rechtsgrundlage des Versailler Vertrages zu mißachten und seine Erfüllung zu verweigern.

Wie anders stehen wir heute da, wo wir durch unsere Unterschrift unter das Ultimatum uns erneut zu dem Dokumente von Versailles bekannt haben und damit aus ihm nicht nur Verpflichtungen, sondern auch Rechte für uns ableiten dürfen! Gewiß haben wir keine Garantie dafür, daß man auf der Ententeseite nun auch restlos diese unsere Rechte, vor allem was Oberschlesien angeht, verwirklichen wird. Die Deutsche Volkspartei hat bekanntlich erklärt, daß sie um den Preis einer solchen Garantie auch für die Annahme des Ultimatums gestimmt haben würde, und sie hat sich bei Berliner Ententevertretungen darum bemüht. Die Tägliche Rundschau teilte am Tage nach der Entscheidung mit, es sei dabei von maßgebender englischer Seite die Zusage gegeben worden, daß nach Annahme des Ultimatums England, Italien und Japan sich einer Preisgabe Schlesiens an Polen widersetzen würden. Der volksparteiliche Abgeordnete Professor Moldenhauer hat das dahin erweitert, daß England erklärt habe, die drei genannten Staaten würden im Obersten Rat einen entsprechenden Antrag stellen. „Wir haben diesen Zusicherungen", so fügt er hinzu, „durchaus skeptisch gegenübergestanden."

Diese Skepsis erscheint, ehrlich gesagt, völlig unverständlich. Das Ultimatum der Entente ging dahin, daß wir „ohne Bedingung und Vorbehalt" die Forderungen annähmen. Wer hätte erwarten dürfen, sie werde dieses kaudinische Joch um unsrer Rechte auf Oberschlesien willen durch eine volle amtliche Zusage mildern, selbst wenn zu den notwendigen Verhandlungen mit den leitenden alliierten Staatsmännern Zeit vorhanden gewesen wäre? Das heißeste Bemühen geht ja drüben seit langem dahin, uns des fortgesetzten Rechtsbruches zu beschuldigen. Wie konnte man von dieser Seite den ersten amtlichen Schritt zur Sicherung unseres Rechtes erwarten, bevor wir in ihren Augen wieder auf dem Rechtsboden standen!

Es war eben in der oberschlesischen Frage genau so wie in der der westlichen „Sanktionen", insbesondere der Ruhrbesetzung: Angesichts des Fehlens einer Gewißheit mußte man nach dem Maßstab der Wahrscheinlichkeit seine Entscheidung treffen, um das kleinere Uebel unter den beiden großen Uebeln der Annahme und Ablehnung des Ultimatums herauszufinden. Und die sprach mit und ohne die Erklärung über Oberschlesien zugunsten der Annahme. Der Fortgang der Dinge scheint in dieser Frage der Parlamentsmehrheit schon bald recht geben zu wollen. Wir möchten allerdings darin keineswegs optimistisch urteilen und denken nicht daran, die Schwierigkeiten zu unterschätzen, die da überaus starke Gewicht Frankreichs im Ententekonzern einer Regelung der oberschlesischen Frage in unserem Sinne noch zu bereiten imstande ist. Aber das sollte niemand verkennen können: So unsicher die Hoffnungen für uns nach der Annahme des Ultimatums in diesem Punkt auch sein mögen, bei einer Ablehnung würde heute überhaupt kein Funken Hoffnung mehr vorhanden sein! Frankreichs Politik wäre dann vollends Trumpf und damit Polens Raublust sanktioniert und zum vollen Ziel geführt.

Nun kann der Polenaufstand seine Wirkung tun.

Korfanty haut ab.

Oppeln, 17. Mai. Der polnische Exekutivausschuß, an dessen Spitze Korfanty steht, hat an die Interalliierte Kommission in Oppeln ein Telegramm folgenden Inhalts gerichtet:

Oberschlesien hat sich 12 Tage lang im Aufstande befunden. Das polnische Volk hat niemals den Anspruch erhoben, durch Gewalt zu triumphieren, aber es hat sein Leben für seine heiligen Rechte hingegeben. Der Ausschuß gibt zu, daß in der Leidenschaft des Aufstandes die Grenzen der Klugheit überschritten worden sindn, aber unsere begeisterten Streitkräfte sind nunmehr bereit, einen Rückzug anzutreten. Grund genug, um zu erkennen, daß die Feindseligkeiten mit den Deutschen sofort aufhören, vorausgesetzt, daß das Gebiet, das sie räumen, von alliierten Truppen und nicht von deutschen Truppen besetzt wird. Wir werden keinen Zoll Boden an die Deutschen überlassen, aber wir werden ihn der Interalliierten Kommission überlassen. Wir bitten demgemäß, daß die geräumte Zone von den Alliierten besetzt werde, so daß die polnische Bevölkerung nicht unter Vergeltungsmaßregeln zu leiden hat, wie sie bereits vorgekommen sind.

In deutschen Kreisen betrachtet man das Telegramm Korfantys an die Interalliierte Kommission in Oppeln als einen Schachzug des Führers der Aufständischen, der keineswegs das ganze Aufruhrgebiet räumen wolle, sondern offenbar neue Verhandlungen mit der Interalliierten Kommission erstrebe, zu dem Zweck, die Truppen des Verbandes in einer neutralen Zone festzuhalten, um desto sicherer im übrigen Aufstandsgebiet seine Macht befestigen und ausbauen zu können.

Berlin, 18. Mai. Das Rückzugstelegramm Korfantys an die Interalliierte Kommission betrachten die Blätter als das Eingeständnis, daß Korfanty sein Unternehmen als gescheitert ansieht. Gleichzeitig erblicken aber die Blätter in dem Telegramm ein Manöver des Insurgentenführers, um auf einem Umwege zu Verhandlungen über die Festsetzung einer Demarkationslinie zu gelangen, und erwarten von der Interalliierten Kommission, daß sie den Winkelzügen Korfantys klare und entschiedene Forderungen gegenüberstellen.

Unverändert.

Berlin, 17. Mai. Aus Oberschlesien liegen bis heute vormittag nur wenige Berichte vor, die aber erkennen lassen, daß die Lage unverändert ist. Im Landkreise Beuthen und im Kreise Kosel haben Schießereien stattgefunden, bei Kolewitz wurde sehr stark mit Minen geschossen. Aus Warschau liegen Berichte vor, daß die Werbebureaus trotz des Verbots der Warschauer Regierung ihre Tätigkeit fortsetzen, nur mit dem Unterschied, daß dies früher offen, jetzt aber versteckt in noch viel größerem Umfange geschieht. Auch die Werbung für die Freiwilligen-Bataillone wird in großem Umfang fortgesetzt.

In Rauden haben am 16. Mai die polnischen Aufrührer in dem dem Herzog von Ratibor gehörenden Schloß schamlos geplündert. Dem Herzog ist das Auto, der Herzogin und der zu Gast dort weilenden Fürstin von Oettingen der Schmuck geraubt worden. Ebenso wurden sämtliches Silber, die Kleider und Schuhe des Erbprinzen sowie alle vorhandenen Geldmittel geraubt. Die Pferde auf dem Marktplatz wurden von den Aufrührern als Beute weggeführt.

Korfanty weilt, wie in Kattowitz einwandfrei festgestellt wurde, gegenwärtig in Schoppinitz, wo er in einer Villa Wohnung genommen hat. Das Hauptquartier der polnischen Aufrührer ist gleichfalls in Schoppinitz, der Stab liegt im dortigen evangelischen Pfarrhaus.

Die polnischen Heerführer in Kattowitz vertrösten die Aufrührer damit, daß diese die Kampftage als verfahrene Schichten bezahlt bekommen. Korfanty läßt Lohnlisten führen, in denen die Kampftage als Schichten der Aufrührer eingetragen werden. Natürlich werden die industriellen Werke diese „Schichten" nicht bezahlen, die Aufrührer werden also um ihr Geld kommen.

Das polnische Doppelgesicht.

Berlin, 18. Mai. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, hat Korfanty gleichzeitig mit der Absendung seines Telegramms an die Interalliierte Kommission einen Aufruf an die Insurgenten gerichtet, in dem er die selbständige Demobilisierung der Mannschaften mit der Aufforderung sanktioniert, daß alle, die nicht erforderlich seien, möglichst bald zur Arbeit zurückkehren sollen. Zur Wiederherstellung des Wirtschaftslebens sei es notwendig, daß man die Beamten wieder in ihre Funktionen einsetze. Wenn noch einige, so wird weiter in dem Aufruf gesagt, unter ihnen der persönlichen Freiheit beraubt sind, so sollten sie unverzüglich in Freiheit gesetzt werden. — Ein Tagesbefehl des Obersten Feldherrn der Aufständischen, Doliwa, befiehlt die strikte Befolgung des Aufrufes.

Im Gegensatz zu diesem Korfantyschen Aufruf steht eine Meldung des Lokal-Anzeigers aus Kreuzburg, der zufolge dort die Polen seit gestern abend mit starken Kräften angreifen. Ihr Hauptstoß richtet sich auf Gohle. Ein gleichzeitiger Angriff auf Nichütz konnte abgeschlagen werden. Durch eine südliche Umfassung versuchen sie, sich in den Besitz des Eisenbahnknotenpunktes Hillenwald zu setzen.

Der polnische Terror.

Kattowitz, 17. Mai. In Nikolai wurden in der gestrigen Nacht nach Verlassen der Italiener sieben Deutsche, die sich an der Verteidigung von Nikolai an der Seite der Italiener beteiligt hatten, aus dem Bette geholt und in Unterkleidung sofort erschossen.

Oppeln, 18. Mai. Nach einer Meldung ist der englische Kreiskontrolleur von Tarnowitz Pfingsten von den Insurgenten verschleppt worden. Durch List ist es ihm gelungen, nach Tarnowitz zurückzukehren, wo er in einer Klinik Aufnahme fand. Einer Meldung des Berl. Tageblatts aus Beuthen zufolge ist dort die Lebensmittelnot weiter gestiegen. Besonders ist das Kinderelend sehr groß. Sowohl in Beuthen, wie in Kattowitz gibt es kein Fleisch, keine Eier und keine Milch.

Gegen Willkür und Unrecht.

Berlin, 18. Mai. Gestern fanden in Berlin drei große Kundgebungen statt, bei denen von bekannten Parlamentariern gegen den Versuch einer Teilung Oberschlesiens protestiert wurde. In einer Entschließung wird gefordert, daß die Entente für die Sicherheit in Oberschlesien sorgen solle. Nur wenn Oberschlesien bei Deutschland verbleibe, könne es an der europäischen Aufbauarbeit teilnehmen.

Englands Standpunkt.

London, 17. Mai. Reuter erfährt, die Haltung der britischen Regierung gegenüber dem Aufstand in Oberschlesien sei das Festhalten an ihrer Haltung gegen Polen sowohl wie Deutschland. Großbritannien beabsichtige, loyal seine Verpflichtungen auszuführen, könne aber keinen Versuch dulden, der Entscheidung des Obersten Rates durch Schaffung einer fertigen Tatsache vorzugreifen. Der britische Standpunkt gegenüber der Frage der Teilung Oberschlesiens sei vollständige Unparteilichkeit. Die Haltung der deutschen Regierung werde als völlig korrekt angesehen. Aber das dilatorische Verhalten der Polen, die es unterließen, die Grenze zu Beginn des Aufstandes zu schließen, werde als durchaus unbefriedigend angesehen.

Paris, 17. Mai. Wie der Temps mitteilt, hat die Botschafterkonferenz in der letzten Woche einstimmig verlangt, daß unverzüglich die Frage der Entsendung alliierter militärischer Verstärkungen nach Oberschlesien geprüft werde.

Die Entwaffnungsfristen.

Berlin, 17. Mai. Der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, General Nollet, und General Masterman, der Vorsitzende der Luftkontrollkommission haben am 13. Noten an die deutsche Regierung gerichtet, die unter Bezugnahme auf die Annahme des Ultimatums ihre Entwaffnungsforderungen vom Januar in Erinnerung bringen und von der deutschen Regierung fordern, mit siebentägiger Frist also bis zum 20. Mai, ihren Verpflichtungen nachzukommen. General Nollet hat auch bereits eine Ausführungsnote für die Entwaffnungsforderungen, die im Ultimatum des Verbandes wiederholt waren, in Berlin überreicht. Bis zum 20. Mai muß danach die von der Interalliierten Militärkontrollkommission vorgelegte Liste jener Fabriken, die zur Herstellung von Kriegsmaterial berechtigt sein sollen, angenommen werden und den vom Verband nicht anerkannten Fabriken, die noch auf Rechnung der deutschen Regierung Kriegsmaterial herstellen müssen, die Lieferungen entzogen werden. Es sind dann weitere Daten über die abzuliefernden Waffenarten angegeben und die Forderungen zu Ausführungsbestimmungen zum deutschen Wehrgesetz angemeldet. Am 30. Juni muß die Auflösung der Selbstschutzorganisationen durchgeführt sein.

Italien und Polen.

Rom, 17. Mai. Die Agenzia Stefani meldet: Graf Sforza hat sogleich, nachdem er von den Verlusten der italienischen Truppenabteilung in Oberschlesien Kenntnis erhalten hatte, General de Marinis beauftragt, Entschädigungen zu fordern. Die Interalliierte Kommission in Oppeln setzte die Entschädigungssumme auf 7 Millionen italienische Lire fest, die Polen bezahlen muß. Eine Abordnung polnischer Bauern aus Oberschlesien begab sich nach Warschau zum General Romei, dem Führer der italienischen Militärmission und bot ihm einige Millionen deutsche Mark zugunsten der italienischen Opfer und ihrer Familien an. General Romei hat im Einvernehmen mit der italienischen Gesandtschaft dieses Angebot abgelehnt.

Hindenburgs Gemahlin gestorben.

Die Gattin des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist am 14. d. Mts. nach achtmonatigem schweren Leiden heute früh 5 Uhr in ihrer Villa in Hannover sanft entschlafen. Sie wurde am 4. Dezember 1861 in Magdeburg geboren. Dem greisen Feldmarschall ist die Teilnahme des deutschen Volkes bei dem schweren Verlust sicher.

Trauer mit Hindenburg.

Hannover, 17. Mai. Während der Pfingstfeiertage gingen mehrere Tausend Beileidskundgebungen aus dem In- und Auslande an Generalfeldmarschall von Hindenburg ein. Der ehemalige Kaiser und fast sämtliche früheren deutschen Fürsten sandten Beileidstelegramme, ebenso der König von Schweden, der frühere Hetman der Ukraine und der frühere bulgarische Oberbefehlshaber. Die sämtlichen studentischen Korporationen sowie zahlreiche Schulen werden bei der Trauerfeier Spalier bilden. Alle Regimenter, mit denen Hindenburg früher in Beziehungen stand, werden Offiziersdeputationen entsenden. Zur Trauerfeier wird u. a. General Ludendorff erwartet. Sehr groß ist die Zahl der Blumensträuße, die von armen Leuten, denen die Verstorbene zu Lebzeiten Fürsorge und Wohltaten erwiesen hat, im Trauerhause abgegeben werden.

Die Liga für Menschenrechte

hat während der Pfingstfeiertage in Paris eine Tagung abgehalten. Dabei warf der Privatdozent Bloch die Frage auf, warum die Leitung der Liga nichts unternommen habe, um Aufklärung über die Kriegsursachen zu schaffen. Er wundere sich, daß sogar ein führendes Mitglied, wie Prof. Basch, die Verteidigung Poincares übernommen habe. Die Ausführungen des Redners riefen starken Widerspruch hervor. Der angegriffene Prof. Basch suchte nachzuweisen, daß die deutschen und österreichischen Dokumente die Verantwortlichkeit Oesterreichs in erster Linie feststellten. Der Krieg sei ein Krieg für Recht gewesen. Keines der Schriftstücke, die er eingesehen habe, gebe von einer Handlung Zeugnis, die dem ehemaligen Präsidenten Poincare zur Last gelegt werden könnte. Prof. Basson, der Vorsitzende der Liga, erhob im Namen des französischen Volkes ebenfalls Widerspruch gegen die Behauptungen Blochs. Er hoffe, daß das getäuschte, arme deutsche Volk sich endlich der Wahrheit anschließen werde, damit es in die brüderliche Liga der Völker aufgenommen werden könne. Die Liga hat sich weiter auch mit dem Wiederaufbau beschäftigt; sie kam zu dem Ergebnis, daß der Wiederaufbau aus eigenen Mitteln nicht durchführbar und daß es deshalb nötig sei, nicht nur deutsche Baustoffe, sondern auch deutsche Arbeitskräfte heranzuziehen, die unter französischer Oberleitung und nach von den Franzosen ausgearbeiteten Plänen beschäftigt werden sollten. Der Referent, Advokat Gougenheim, wandte sich gegen den Minister Loucheur und sagte, Frankreich habe ganz andere Opfer gebracht, als daß es nicht in seinem eigenen Interesse und im Hinblick auf den Frieden die Beschäftigung deutscher Arbeiter ertragen könnte. Man könne auch nicht sagen, daß Unordnung oder Arbeitslosigkeit einträten, wenn deutsche Arbeitskräfte beschäftigt würden. Auch der Sozialist Renaudel trat warm für den Plan des Allgemeinen Arbeitsbundes ein und empfahl eine Zusammenarbeit der Liga mit den französischen Gewerkschaften. Im weiteren Verlauf der Tagung sprach der Sozialist Grumbach aus Kolmar gegen den Ausnahmezustand, der noch immer in Elsaß-Lothringen herrsche und der nur dem Deutschtum nütze.

Amerika und Oberschlesien.

Havas meldet aus Washington: Nach Nachrichten aus amtlichen Kreisen erklärt man, daß die amerikanische Regierung die oberschlesische Frage für eine Angelegenheit von nur europäischem Interesse halte. Man glaubt in gut unterrichteten Kreisen, daß die amerikanische Regierung keinerlei Stellung zu dieser Frage nehmen wird, und daß sie bis jetzt keinerlei Maßnahme getroffen hat, von der man annehmen könnte, daß sie, sei es zur französischen, sei es zur englischen Auffassung neige. Da es jedoch Wunsch des amerikanischen Volkes sei, daß das Leben in Europa wieder normal werde, so sei die öffentliche Meinung der Ansicht, daß die amerikanische Regierung, wenn sich ein günstiger Augenblick dazu bietet, eingreifen werde, um die beiden Standpunkte zu vereinigen. Man glaube jedoch, daß eine Lösung ohne Amerika gefunden werden wird.

Nachdem schon gestern Auszüge aus der amerikanischen Presse die unbedingte Zustimmung zur Rede Lloyd Georges über Oberschlesien bekundet hatten, vertieft heute der Berichterstatter der Times in Washington diesen Eindruck in bemerkenswerter Weise. Danach billigt man weder den polnischen Veresuch, eine vollendete Tatsache zu schaffen, noch hält man die Absicht Frankreichs, die Lage Deutschlands zum Einmarsch in das Ruhrgebiet zu benutzen, für klug und gerecht. Man ist um so mißvergnügter über die neue Friedensstörung, als Amerika an der Beilegung der letzten Krise einen hervoragenden Anteil gehabt habe. Sehr häufig ist in der amerikanischen Presse der Hinweis, daß Korfantys Handstreich die Kenntnis der militärischen Schwäche Deutschlands voraussetze, die schlecht zu der französischen Besorgnis vor einem deutschen Angriff passe. Die Gruppe in der republikanischen Partei, die von der europäischen Politik nichts wissen will, hat nach dem genannten Berichterstatter durch die neue Krise eine Stärkung erfahren. Die Regierung zeigt keinerlei Stellungnahme, hat bisher aber die schlesische Frage als eine rein europäische Sache angesehen. — Ein Leitaufsatz der Times freut sich über ein anscheinendes Abflauen der Krisis und die Stärkung der Stellung Briands, ruft aber in der Ruhrfrage den Franzosen abermals ein lautes Hände weg zu.

Eine politische Geste.

Paris, 17. Mai. Die französische Regierung hat dem italienischen Offizier und den 19 italienischen Soldaten, die in Oberschlesien gefallen sind, nach ihrem Tode Ehrenzeichen verliehen. General Lerond hat die Orden General di Marini übergeben.

Italiens Meinung.

Rom, 16. Mai. Die Erklärung Briands wird hier bisher wenig, durchweg aber ironisch besprochen. Die Pariser Ehrenauszeichnung der gefallenen italienischen Soldaten nennt die Idea Nazionale ein Eingeständnis der französischen Schuld.

Graf Sforza, der von dem römischen Vertreter des United Telegraph befragt wurde, erklärte, die Annahme des Ultimatums sei der bedeutendste Friedensschritt seit Versailles und das beste Geschäft für einen starken Organismus wie Deutschland. Die Ausgabe von Schuldverschreibungen gege den Gläubigervölkern Vertrauen und interessiere die ganze Welt an der deutschen Zukunft. Dort erwarte man nunmehr das Aufhören der Sanktionspolitik. In der Frage Oberschlesiens sei es unmöglich, die Zufriedenheit beider Teile zu erreichen. Beiderseits seien Opfer erfoderlich. Die durch den Aufstand geschaffene Lage sei ohne Einfluß auf die Entscheidung der Alliierten. Die Abendpresse jubelt mit Ausnahme der offiziösen der Rede Lloyd Georges zu.

Lloyd George lenkt ein.

Nach einer Londoner Meldung der Central News weilt Lloyd George bis zum 19. oder 20. Mai in Chequers. Er sei sehr besorgt wegen des ungünstigen Eindrucks, den seine Freitagsrede über Oberschlesien in Frankreich hervorgerufen habe. Er glaube, daß Briand und die Franzosen den Sinn seiner Worte mißverstanden hätten. Er habe deshalb beschlossen, durch einen direkten Meinungsaustausch mit Briand dieses Mißverständnis zu beseitigen, und man glaube, daß schon Ende dieser Woche oder bald nachher eine Zusammenkunft zwischen den beiden Ministerpräsidenten sein werde.

Warnung nach Berlin, weil Lloyd George geredet hat.

London hat jetzt Paris amtlich versichert, daß die Stelle der Rede Lloyd Georges, worin Deutschland zur Selbsthilfe aufgefordert wurde, mißverstanden worden sei. Lloyd George habe eine dementsprechende Warnung nach Berlin gerichtet. Somit ist in diesem Punkte der englische Rückzug vollständig, und es bleibt abzuwarten, ob England in der Teilungsfrage erfolgreicher sein wird. Wichtig ist, daß Lloyd George die Einfügung der Abstimmung in den Friedensvertrag als seinen persönlichen Erfolg betrachtet und demnach eine Mißachtung des Ergebnisses dieser Abstimmung als eine persönliche Niederlage ansehen würde. In hiesigen Regierungskreisen wird jetzt an Stelle des Völkerbundes Amerika als Schiedsrichter empfohlen, entweder allein oder als Spitze eines neutralen Ausschusses wie bei den Alandinseln. Im übrigen tritt die oberschlesische Frage in der Morgenpresse gegenüber dem Streik und Irland bereits wieder stark in den Hintergrund.

Die allmächtigen Herren.

Wenn die deutschen Sozialisten sich über die Willkürherrschaft der Ententekommissionen in unserem Vaterlande beschweren, dann muß es ernst sein. Wir lesen im „Vorwärts" u. a.:

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich veranlaßt gesehen, den Internationalen Gewerkschaftsbund auf Vorgänge aufmerksam zu machen, die die ehemaligen fiskalischen Heeres- und Marinebetriebe des Deutschen Reiches betreffen. Diese Betriebe hatten während des Krieges bis zu 200 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt; nach Beendigung desselben 40 000. Später wurde aus diesen Betrieben eine Aktiengesellschaft gemacht, die den Namen Deutsche Werke Aktiengesellschaft führt (umgestellt auf Friedensarbeit.) Durch die Art und Weise, wie die alliierte Kommission (besonders deren Mitglieder) ihre Aufgaben durchführt, wird die Aufrechterhaltung der Deutschen Werke geradezu unmöglich. Es erfolgten Maßnahmen, bei denen die Entwaffnung lediglich als Aushängeschild dient und die die Existenz der Betriebe vernichten müssen. Aus den vorgetragenen Beschwerden führt der Bundesvorstand folgende an:

1. Die militärische Kontrollkommission verbietet jede Bewegung von Maschinen.
2. Schrott wird nicht den deutschen Werken zum Kauf angeboten, obwohl sie ihn in eigenen Hütten verarbeiten können, sondern an außenstehende Firmen verkauft.
3. Sämtliches Rohmaterial, das in den Betrieben vorhanden ist, wird, auch ohne daß es ausgesprochenes Kriegsmaterial wäre, als Kriegsmaterial bezeichnet und beschlagnahmt.

Es werden nicht nur einzelne Maschinen, sondern ganze Hallen mit Maschinen, zum Beispiel auch schwere Drehbänke, auf denen von der Eisenbahnverwaltung in Auftrag gegebene Radsätze bearbeitet werden, beschlagnahmt. Man begnügt sich auch nicht mit Maschinen, die während des Krieges in den Werken benutzt wurden, sondern beschlagnahmt auch neu angeschaffte Maschinen, zum Beispiel in Spandau Automaten, die erst für die Herstellung von Friedenswaren (z. B. Lampenfassungen und ähnliche Blechgegenstände) nach dem Kriege neu beschafft worden sind.

Die Beschwerde verweist darauf, daß die Deutschen Werke durchaus ein gemeinschaftliches Unternehmen sind. Es muß schon toll sein, wenn es den „Vorwärts" und seine Gewerkschaften aufregt. Hinter der Zerstörungswut wittert die Denkschrift „kapitalistische Mache" (auch deutsche von wegen der Konkurrenz). Ob der Protest was nutzt?

Die geplanten neuen Ortsfernsprechgebühren und die Aufzeichnung der Gespräche durch den Zähler.

Die Oberpostdirektion Düsseldorf schreibt uns: Der Entwurf des Fernsprechgebühren-Gesetzes sieht an Stelle der bisherigen Pauschgebühr die Erhebung einer Einrichtungsgebühr, einer Jahresmiete, sowie von Gesprächsgebühren für den einzelnen Anschluß vor. Diese Gestaltung der Gebührenerhebung entspricht nicht nur den Grundsätzen, wie sie in den Fernsprechverwaltungen anderer großer Länder bereits durchgeführt sind, sondern modernen wirtschaftlichen Anschauungen überhaupt, wonach solche Gebühren, die nur einmal oder nur einmal im Jahre in Betracht kommen, nicht mit den Kosten in einen Topf geworfen werden sollen, die die fortgesetzte Wiederbenutzung einer Einrichtung durch den Gebrauch verursachen. Denn bei einer reinen Pauschgebühr zahlt derjenige, der die Einrichtung minder oft benutzt als ein anderer, im Verhältnis zu viel, weil diese Gebühr, die wenigstens die Selbstkosten der Einrichtung decken soll, so hoch bemessen sein muß, daß auch die Ausgaben, die die Vielbenutzer verursachen, in ihr Deckung finden. Wollte man deshalb den Fehlbetrag von 800 Millionen Mark, den der Fernsprechbetrieb zurzeit aufweist, dadurch wettmachen, daß amn die Pauschgebühr entsprechend erhöhte, so würde, da der Grad der Benutzung des Fernsprechers durch die Teilnehmer sehr verschieden ist, die schon jetzt vorhandene große Ungleichheit ihrer geldlichen Belastung sich noch mehr steigern. Der neue Tarifentwurf regelt statt dessen die Gebührenerhebung so, daß alle Teilnehmer gleichmäßig zur Tragung derjenigen Kosten herangezogen werden, die für jeden von ihnen dieselben sind. Das ist der Materialaufwand. Eine variable Größe bilden dagegen die Ausgaben für die Gespräche.

Die Einrichtungsgebühr (von 200 Mark) bildet eine Zahlung a fonds perdu. Sie ist also nur einmal zu leisten und soll der Verwaltung einen Teil der durch Herstellung der Anschlußleitung innerhalb des Hauses des Teilnehmers erwachsenden Kosten für Baustoffe und Arbeitslöhne ersetzen. In Wirklichkeit stellen sich diese Kosten durchschnittlich auf über 300 Mark. Dabei ist noch mit zu berücksichtigen, daß das verwendete Material sich zumeist nicht wieder benutzen läßt, wenn der Anschluß aufgegeben wird.

Für die Ueberlassung und Unterhaltung der Apparate sowie für den Bau und die Instandhaltung der Sprechleitungen zahlt der Teilnehmer künftig als Jahresmiete die Grundgebühr, die, den Selbstkosten der Post entsprechend, zwischen 380 und 760 Mark schwankt und die nach der Größe der Ortsnetze gestaffelt ist. Bei den Fernsprechanlagen steigen nämlich die Selbstkosten, je größer das Netz wird, weil dann immer mehr Aemter innerhalb des Netzes und zugleich immer kostspieligere Einrichtungen bei den Aemtern selbst geschaffen werden müssen, um den Vermittelungsdienst durchführen zu können. Bei allen Netzen mit mehr als 1000 Teilnehmern ist in die Grundgebühr ein Zuschlag von 20 Mark mit eingerechnet, der das Aequivalent dafür bildet, daß in diesen Netzen künftig ununterbrochen Dienst abgehalten wird. Für Nachtgespräche, die zurzeit 80 Pfg. kosten, kommt dann nur noch die Gebühr für Tagesgespräche zur Erhebung.

Diese Ortsgesprächsgebühr (von 25 Pfg.) stellt das Entgelt für die reinen Betriebskosten dar. Die Höhe dieser Kosten hängt von der Zahl der Teilnehmer und der Gespräche ab, sie wächst proportional der Menge der Gespräche, weil jedes Gespräch im Amte für sich behandelt werden muß und deshalb bei den Gesprächen der Vielsprecher nicht etwa eine Ersparnis an Betriebskosten dadurch eintreten kann, daß man sie massenweise abfertigt. Tatsächlich kommen diese Gespräche der Verwaltung teurer als die übrigen, weil sie mehr Personal und ein Mehr an technischen Einrichtungen beanspruchen. Infolgedessen kann im Fernsprechbetriebe der Großverbraucher gegenüber dem Kleinverbraucher nicht etwa dadurch besser gestellt werden, daß man ihm einen Rabatt gewährt.

Die Zählung der Gespräche erfolgt beim Amte mit Hilfe eines halbautomatischen Zählers. Er wird von der Beamtin in dem Augenblick durch Tastendruck bewegt, wo die beiden sprechenden Teilnehmer den Fernsprecher wieder auf die Gabel gelegt haben und demzufolge auf dem Amt in beiden Teilnehmerleitungen das Schlußzeichen durch Aufleuchten der Schlußlämpchen erschienen ist. Der Zähler tritt deshalb allemal da grundsätzlich nicht in Funktion, wo kein Schlußzeichen erscheint, wenn also der gewünschte Teilnehmer nicht antwortet, oder die zu seinem Amte führende Verbindungsleitung besetzt ist, oder wenn er anderweit spricht. Da der Zähler immer nur nach beendetem Gespräch und dann nur einmal bewegt werden kann, ist es ausgeschlossen, daß eine Verbindung etwa doppelt gezählt wird. Aus demselben Grunde ist eine Fehlzählung nicht möglich, wenn sich die Beamtin einmal in Zählertaste irren sollte. Meldet sich bei einer sog. Falschverbindung der angerufene Teilnehmer, so hat er die Möglichkeit, die Zählung berichtigen zu lassen, indem er Zug um Zug die Beamtin darum ersucht. Nach diesem Verfahren arbeiten bekanntlich schon jetzt die Wenigsprecher, die Grundgebühren und Einzelgesprächgebühren zahlen. Denn der Gesprächszähler ist bei unseren Fernsprechämtern bereits seit Jahr und Tag in weitem Umfang in Gebrauch. Die Zahl der Falschverbindungen, die übrigens zum nicht geringen Teil auf die Teilnehmer selbst zurückzuführen sind, wird bei Einführung des neuen Tarifs merklich zurückgehen. Die in andern Ländern in dieser Hinsicht schon seit Jahren gemachten Erfahrungen liefern den Beweis hierfür. Um die Teilnehmer jedoch davor zu schützen, daß der Gesprächszähler sie künftig gelegentlich mit einer Falschverbindung belastet, sieht der neue Gesetzentwurf vor, daß ihnen von den durch das Amt aufgezeichneten Gesprächen vorweg 3, 4 oder 5 Prozent nicht angerechnet werden, je nachdem ihr Netz zu den kleinen, mittleren oder großen gehört.

Das Fahnenschlagen.

Zur Erneuerung dieses Brauches bei Anlaß der 300-Jahrfeier der Gangelter St. Johannis-Schützengesellschaft.

Wie rasch in unserer schnellebigen Zeit alte Bräuche und Gepflogenheiten verblassen, kann man an dem Beschwinden früherer, noch gar nicht alter Tänze beobachten. Wer würde heute noch Mazurka tanzen können, oder — um auf die erste Anregung des heute Mode gewordenen amerikanischen Geschmacks zurückzugehen — wer würde sich noch die „Washington-Post" getrauen? Fragt man aber gar nach älteren und erst alten Tänzen, so weiß schon niemand mehr etwas Rechtes und Genaues. Als ich z. B. dem Siebensprung nachging, der noch vor gut einem Menschenalter hier zu Lande zu den bekannten Tänzen gehört haben muß, war die Ausbeute sehr spärlich, und oft hat der Sucher den Eindruck, noch soeben den letzten Zipfel einer entschwindenden Erinnerung zu ergreifen.

Daß der alte Brauch des Fahnenschlagens in dieser Gegend allgemein gepflogen wurde, dürfte etwa 40—50 Jahre her sein, also noch gar nicht lange. Dennoch, er ist heute fast gänzlich vergessen, und daß jemand aus sich heraus auf den Brauch zu sprechen kommt, ihn preist, sein Verschwinden bedauert, ist selten. Ja, ich konnte folgendes feststellen: In einem Orte bei Jülpich, wo der Brauch sich noch bis heute erhalten hat, überläßt man seine Ausübung einem älteren Manne, der dafür bezahlt wird und übrigens keinen besonderen Leumund genießt. Ein Ehrgeiz, es ihm gleich- oder zuvorzutun, besteht bei den jungen Burschen nicht, und so wird voraussichtlich dieser Fahnenschläger der letzte sein; der überaus schöne und kraftvolle Brauch ist zu einem belustigenden Schauspiel herabgesunken.

Die Gangelter St. Johannes-Schützengesellschaft hat sich nun in höchst lobens- und nachahmenswerter Weise entschlossen, zur diesjährigen Feier ihres 300jährigen Bestehens diesen prächtigen und höchst eigenartigen Brauch wieder aufleben zu lassen und seine weitere Lebensfähigkeit der Zukunft empfehlen. Der Entschluß wurde umso bereitwilliger getroffen, als ein historischer Festaufzug, wie er bei diesem Anlaß wohl erwogen wurde, der Verhältnisse wegen sich als unausführbar erwies. Nun, — die Vorführung jenes Brauches, der in Gangelt einen seiner eifrigsten Pflegorte hatte, ist wohl geeignet, die Phantasie zur Erinnerung beschaulicherer und glücklicherer Zeiten einzuladen.

Es war nicht ganz leicht, das Regelwesen des Fahnenschlagens geschichtlich treu festzulegen, da die Berichte sehr voneinander abweichen. In Gangelt selbst waren Ausüber besagter Kunst nicht mehr aufzufinden. Im benachbarten Süsterseel, hieß es, sei noch einer, ein hochbetagter Mann. Man konnte sich aber an einen aus Saeseln stammenden, in Geilenkirchen wohnenden jüngeren Mann halten, zu dem also drei Mitglieder der Schützengesellschaft in die Lehre gingen.

Nun aber: wie wurde es denn ausgeführt, das Fahnenschlagen? Die Schilderung dieses kraftstrotzenden und urwüchsigen Brauches ist nicht leicht. Zwar könnte ich ein phantasievolles Bild entwerfen, wie es mir aus den vielen Berichten widerspruchsvoll, aber sehr lebendig aufstieg; jedoch habe ich die wirkliche Ausführung selbst noch nicht gesehen und möchte erst diese und dann auch weitere Berichte abwarten. Die Ausführung scheint mir nämlich neben einer ungewöhnlichen Stärke so viel Kunstfertigkeit zu verlangen, daß sie äußerst schwierig ist und wohl hinter den ausschmückenden Schilderungen zurückbleiben dürfte. Die Abwicklung der Fahnenschlägerkunstgriffe dürfte laut Berichten die sein, daß die Fahne mit zum Teil langsamen und ausholenden, zum Teil jähen und eigenwillig kühnen Bewegungen um Arme und Beine, um Brust und gar Kopf geschlungen, zwischendurch aufwärts und abwärts gerissen und in die Höhe geworfen, auch über den Boden flattern gelassen wird, — leicht gesagt. Bei der Frage, ob eine bestimmte Reihenfolge innezuhalten gewesen sei oder eine gewisse Mindestzahl von Kunstgriffen geleistet werden mußte, sind die Meinungen schon sehr verschieden, ebenso bei einer Reihe weiterer Fragen, die nicht nur dem Forscher, sondern auch jedem Liebhaber der Volkskunst von Wert sind. Woher ist der Brauch abzuleiten, aus einem militärischen Vorbild, wie einige behaupten? Wie lang ist die Dauer der Abwicklung anzunehm? Wie mußte die Fahne beschaffen sein, besonders beim Wettbewerb? Wie ist die begleitende Musik? Geht sie in geradem oder ungeradem Takt? Ist sie eine alte Melodie, und welche? All diese und mehr andere Fragen stehen offen und erwarten Beantwortung durch die, die Näheres wissen oder in Erfahrung bringen können.*) Ueber die eigentliche Heimat des Fahnenschlagens darf man die Vermutung haben, daß sie in den Niederlanden zu suchen ist, wo in einigen Dörfern noch jetzt Wettbewerbe stattfinden.

*) Der Unterzeichnete, der seit langem alte Bräuche, Tänze und Lieder sammelt, wäre für Mitteilungen dankbar. Ständig erreichbare Adresse: Gangelt Rhld.

Diese Idee des Wettbewerbs hat übrigens die Gangelter Schützengesellschaft gleichfalls aufgegriffen, und so wird die Möglichkeit gegeben sein, aus Uebereinstimmungen und Abweichungen ein annähernd getreues geschichtliches Bild zu entwerfen, zumal die Berichte darin übereinstimmend lauten, daß dem persönlichen Geschmack jedes Fahnenschlägers Spielraum gelassen ist und also die Regelabulatur wohl nicht nach dem Buchstaben genommen werden soll. (Die Kunst des Fahnenschwenkens wurde auch im Neußer Schützenzug bis in die letzte Zeit gepflegt. In frühere Zeit gab es ein besonderes Amt des Fahnenschwenkers. So wird uns aus dem Jahre 1833 berichtet, daß Herr Josef Servaes wegen seiner vollendeten Kunstfertigkeit im Fahnenschwenken besonderen Ruf genoß.)

In ihrem alten Flor durfte die Kunst des Fahnenschlagens erst dann wieder erstehen, wenn sich, wie es herzlich zu wünschen wäre, eine neue Tradition herausbildete und der junge Nachwuchs in der Uebung des Brauches aufwüchse. Dringend sei allen Schützenvereinen empfohlen, sich des alten schönen Brauches anzunehmen, der so hohe Anforderungen an Schönheitssinn und Körperkraft stellt und diese beiden edlen Eigenschaften in so hohem Maße zu entwickeln geeignet ist.

Dr. Ludwig Otten.

Deutsche Schrift.

Von Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Kluge.

Die Einführung der Schrift in das früheste Kulturereignis im Gesamtleben der deutschen Stämme und zugleich der Anfang unserer Literatur. Die ersten Versuche, deutsch zu schreiben und sich deutsch auszudrücken, die um 750 n. Chr. gemacht wurden, bedeuten den Beginn unseres deutschen Mittelalters und bezeichnen einen ebenso wichtigen Kulturabschnitt wie 700 Jahre später die Erfindung Gutenbergs. So bescheiden diese ersten deutschen Versuche auch waren, sie bildeten doch Schritte auf der Bahn, die uns über Walther von der Vogelweide zu unseren Klassikern geführt hat. Schon vor der Einführung der Schrift in die deutsche Kultur hatten die alten Germanen eine Schriftform besessen. Das war die Runenschrift, keine offenkundige Macht, die allen zugänglich war, sondern ein Geheimnis im Besitz weniger, wie schon das Wort „Runa" (Geheimnis) beweist. Die Runen waren Schriftzeichen, die die alten Deutschen den Römern, ihren Feinden, ablernten. Sie sahen am Mittel- und Niederrhein überall lateinische Inschriften; ihre Fürsten wechselten Schriftstücke mit römischen Behörden und Heerführern, und so suchten sie sich auch dieser wunderbaren Kunst zu bemächtigen. Auf einem römischen Bildwerk in Trier sieht man einen römischen Hauslehrer, der ein paar vornehme germanische Knaben unterrichtet. Man hat sogar aus dieser römischen Zeit auf deutschem Boden ganze lateinische Alphabete auf Ziegelsteinen gefunden, die vielleicht Schulzwecken oder dem Aberglauben dienten. Ueberall in den Rheinlanden war der Germane von der Lateinschrift umgeben, und ihre Kenntnis verbreitete sich im Geheimen nach Osten und Norden. So viel wir wissen, war die Runenschrift immer nur für Inschriften, aber nicht zum Schreiben auf Pergament verwendet. Sie diente hauptsächlich dazu, einen Gegenstand als Besitz einer bestimmten Persönlichkeit zu kennzeichen. Die einzige Satzinschrift, die wir in deutscher Runenschrift besitzen, steht auf einer Spange des Mainzer Museums und lautet: „Boso wraet runa", d. h. Boso hat die Runenschrift schreiben lassen, also er ist der Besitzer der Spange. Die Runenschrift hat aber als eine Geheimkunst wenigen Eingeweihter auf die allgemeine Sprachentwicklung keinen Einfluß geübt und ist auch literarisch wirkungslos geblieben. Ebenso blieb die von Ulfilas ausgebildete Schrift des getischen Christentums, das gegen 400 donauaufwärts drang, ohne Spuren in unserm Schrifttum. Erst die Mönche, die uns in ihren Klostergründungen seit den Tagen des heiligen Gallus und Kilian das lateinische Christentum bescherten, führten die Schrift bei uns ein, die sich dann allmählich einbürgerte. Wie im ganzen Abendlande war es die Lateinschrift, die bei uns heimisch wurde, im durch Mittelalter und Neuzeit lebendig zu bleiben. Ihr Einzug beginnt um die Mitte des 8. Jahrhunderts, und die Schrift paßt sich den Zwecken der deutschen Stämme vortrefflich an. Die Mönche unserer ältesten Klöster mußten ja schon vor und während der Merowingerzeit lateinische Urkunden aufsetzen, in die germanische Eigennamen und Wörter eingeflochten waren. Dies Einströmen deutscher Namen in die lateinischen Urkunden wird dann immer stärker, und da die Mönche für diese deutschen Worte eine Schrift finden mußten, so war die Uebernahme der Lateinschrift bereits gut vorbereitet, als sie um 750 wirklich in den Dienst der deutschen Sprache trat. Freilich waren noch große Schwierigkeiten bei der Einbürgerung der neuen Schrift zu bewältigen. Die Unsicherheit in der Uebernahme gewisser Zeichen war sehr groß, und besonders in der Wiedergabe der Selbstlaute und der Doppellaute herrscht um 800 Verwirrung und Verwilderung. In der Frühzeit unseres Schrifttums herrschte eine Willkür, die durch lange Jahrhunderte nicht überwunden worden ist. Erst im 16. und 17. Jahrhundert bahnte sich ja allmählich eine Zeit geregelter Rechtschreibung an. Immerhin war nun die Möglichkeit einer Aufzeichnung der alten Literaturdenkmäler gegeben, die zuerst von Karl dem Großen in der leider unwiderbringlich verlorenen Sammelhandschrift alter Lieder unternommen wurde.

Humoristisches.

Unangenehm. Der Kriegsgewinnler Muffig hat sich eine Villa und sehr feines Dienstpersonal zugelegt. Als er einmal gefragt wird, wie er mit den Leuten zufrieden ist, sagt er ärgerlich: „Na, ihren Dienst tun sie ja, aber wenn ich mir mal erlaube, ihnen einen Ton zu sagen, dann sprechen sie sofort in meiner Gegenwart englisch miteinander!"

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 18. Mai 1921.

Steuererklärung. Durch die Zeitungen geht vielfach eine Notiz, wonach diejenigen Steuerpflichtigen, die ein Einkommen unter 10 000 Mark im Jahre 1920 hatten, zur Abgabe einer Steuererklärung nicht verpflichtet seien, auch wenn ihnen ein Steuererklärungsformular zugesandt ist. Das ist nicht zutreffend. Es ist vielmehr jeder, der durch Zusendung eines Formulars vom Finanzamt zur Abgabe einer Erklärung aufgefordert ist, auch verpflichtet, eine solche abzugeben. Dies gilt auch für den Fall, daß beim Arbeitseinkommen durch Steuermarken oder Listen ein Lohnabzug erfolgt ist.

Das Schulgeld an den höheren Schulen. Von allgemeinem Interesse ist ein Bescheid des Provinzial-Schulkollegiums zu Koblenz an einen Essener Bürger, dem die Erhöhung des Schulgeldes auf 800 Mark zu hoch erschien. Die Antwort lautet:

„Der Herr Minister hat dem Provinzialschulkollegium gegenüber noch in letzter Zeit zum Ausdruck gebracht, daß er auf einheitliche Festsetzung der Schulgeldsätze für ganz Preußen den größten Wert lege, und an den Grundsätzen seines Erlasses vom 9. November 1920 festhalte. Dieser Erlaß schreibt ein Schulgeld von höchstens 500 Mark für einheimische Schüler vor, und gestattet einen Zuschlag bis zu 10 v. H. für auswärtige Schüler. Falls die Stadt Essen eine Festsetzung des Schulgeldes über die in diesem Erlasse angegebenen Sätze hinaus beschließen sollte, so würde dieser Beschluß die Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde nicht finden. Das Provinzial-Schulkollegium, gez. Siebourg."

Die Rheinzollbestimmungen. Die Handelskammer teilt uns des weiteren mit: Seitens des Ausfuhramtes in Bad Ems wird wiederholt dringend darum gebeten, daß die Anträge für Ein- und Ausfuhr nicht für jede einzelne Sendung nachgesucht, sondern tunlichst auf eine Monatsmenge erstreckt werden möchten. Neuerdings empfehlen sich eine Reihe privater Vermittler, welche behaupten, zu Ausfuhramt und Zollkomitee besonders gute Beziehungen zu unterhalten und dadurch naturgemäß gegen recht hohe Gebühren, in die Lage versetzt zu sein, eine besonders rasche Erledigung der Anträge herbeizuführungen. Beziehungen dieser Art sind meist aber nicht vorhanden und irgend ein Einfluß auf die Entschließungen des Ausfuhramtes und die Entscheidungen des Zollkomitees ist in allen Fällen nicht möglich. Einzelne Schwindler sind bereits entlarvt worden. Die Rheinlandkommission hat bestimmt, daß für die an der Rheingrenze zu erhebenden Zölle nicht der vertragliche, sondern der autonome Zolltarif maßgebend ist. Um erneute Stockungen im Eisenbahnverkehr zu verhüten, ist den hiesigen Versendern dringend nahe zu legen, die zollpflichtigen Sendungen für das unbesetzte Gebiet hier am Aufgabeort bereits zur Verzollung zu bringen. Seitens der Handelskammer können noch einzelne Freilisten betreffend Ein- und Ausfuhr gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden. Ebenda werden voraussichtlich heute oder morgen die Formulare für die Zulaufsgenehmigung, welche bestellt und unterwegs sind, zu haben sein. Der Kurierdienst der Handelskammer ist inzwischen weiter ausgebaut worden; insbesondere hat die Kammer mit dem Ausfuhramt ein Abkommen in der Richtung getroffen, daß der Kurier jeweils die vorliegenden Bewilligungen mitnimmt, wobei durch eine seitens der Kammer angeknüpfte Verbindung mit einer Emser Bank die Entrichtung der Ausfuhrabgaben erledigt wird; die Ausfuhrabgabe wird alsdann seitens der Kammer bei Aushändigung der Bewilligung eingezogen. Nach den angestellten Berechnungen wird dadurch, ganz abgesehen von den Ersparnissen an Geld und Umständen, eine Zeitersparnis durch die Vermeidung der postalischen Uebermittlung bis zu 3 und 4 Tagen erreicht. Vertreter einzelner Firmen nach Ems zu entsenden, empfiehlt sich nach den bisherigen Erfahrungen wenig, da dieselben kaum etwas erreichen können und nur in ganz dringenden Fällen weiter kommen als bis zu der Postverteilungsstelle des Ausfuhramtes.

Ausfuhramt Ems und Rheinzölle. Die Handelskammer zu Köln teilt mit: Seit der Einrichtung des Ein- und Ausfuhramtes in Ems haben sich dort und anderwärts Privatbüros aufgetan, die sich zur schnelleren und besseren Vermittelung von Ein- und Ausfuhranträgen auf dem Amt anbieten. Mit welchen unlautern Mitteln diese Büros zum Teil arbeiten, zeigt die Behauptung eines solchen Büros, daß es besondere Beziehungen zu den maßgebenden Herren der Ein- und Ausfuhrstelle habe, während tatsächlich dem Inhaber des Büros jeder Zutritt zum Amt verboten ist. — Die von Verbänden eingerichteten Vermittelungsstellen sind dagegen zur Erleichterung und Beschleunigung des Verfahrens für Mitglieder der Verbände zu empfehlen.

Städt. Säuglingsfürsorge. 3. (Further-) Bezirk. Wegen der Belegung der Schule an der Burgunderstraße findet die Mutterberatung am Mittwoch, den 18. dieses Monats, nachmittags von 3—5 Uhr und die Lebensmittelabgabe am Donnerstag, den 19. dieses Monats, nachmittags von 3—5 Uhr in der Mutterberatungsstelle Hymgasse 4 statt.

Sängerfest. Bei dem nationalen Gesangwettstreit in Velbert errang das Doppelquartett „Vineta" Neuß unter Leitung des städt. Musikdirektors, Herrn Helmich, im Klassensingen den 1. Preis, im Ehrensingen den 1. Preis, im Haupt-Ehrensingen den Haupt-Ehrenpreis; außerdem den Dirigentpreis mit einem Lob für seine hervorragende Auffassung.

Die Zeit der hellen Nächte, also die Zeit, da die astronomische Dämmerung während der ganzen Zeit nicht aufhört, hat nun für das nördlichste Deutschland, das Memelgebiet, am 5. Mai ihren Anfang genommen. Hier dauert sie sogar ein volles Vierteljahr, nämlich bis 8. August. Für das übrige Deutschland ist der Beginn der hellen Nächte desto später, je südlicher es gelegen ist. Es nehmen die hellen Nächte ihren Anfang für die Breite, unter der liegen Kiel, Stralsund, Danzig am 10. Mai, Wilhelmshaven, Hamburg, Schwerin, Stettin, Graudenz am 13. Mai, Berlin, Hannover am 18. Mai, Barmen, Kassel, Leipzig, Breslau am 4. Mai, Mannheim am 5. Juni, Straßburg, Passau am 19. Juni. Je später die hellen Nächte beginnen, desto eher endigen sie auch wieder, so für die Breite, unter der Straßburg, Passau liegen, schon wieder am 24. Juni. Die Zeit der hellen Nächte, da es keine eigentliche Nacht gibt, der Horizont so hell bleibt, daß man meint, die Sonne müsse bald aufgehen, ist die schönste, wonnigste Zeit unseres Jahres, die Zeit, in der tagsüber unsere Gaue in warmes Sonnenlicht getaucht sind, laue Lüfte die Nächte erfüllen.

Kirchliches.

Trier, 17. Mai. Ein erhebendes Schauspiel wiedererwachenden religiösen Lebens im Volke gewährt die diesjährige Wallfahrt zum Apostelgrab in der Mathiasbasilika, die sich an die durch den Bischof vor kurzem vorgenomene Erhebung der Gebeine des Apostels und an die Aussetzung derselben mit dem übrigen reichen Reliquienschatz dieser altehrwürdigen Kirche anschloß. Seit dem Sonntag in der Himmelfahrtsoktav, an dem die Feier der Erhebung der Mathiaskirche zum Rang einer Basilica Minor begangen wurde, und die Eröffnung der Wallfahrt durch eine gewaltige Männerprozession aus Trier, wie seit einem Jahrhundert keine mehr stattgefunden hat, strömen nicht bloß aus den Pfarreien bis zum Niederrhein, in denen diese Wallfahrt bisher gebräuchlich war, sondern auch aus zahlreichen Orten, namentlich des Saargebiets, Prozessionen in so großer Zahl herbei, daß der Andrang kaum bewältigt werden kann. Von morgens in aller Frühe bis zum späten Abend bewegt sich eine dichtgedrängte Reihe von Pilgern still um das Hochgrab im Chor der Kirche, wo die Reliquien ausgestellt sind, an diesen vorüber. Vor den Toren, die vorübergehend wegen des Andranges geschlossen werden müssen, harrt die Menge, oft zu Tausenden Einlaß erwartend, singend und betend. Der Andrang zum Empfang der hl. Sakramente hält. Die Wallfahrt sollte mit den Pfingsttagen schließen, muß aber wahrscheinlich wegen des gewaltigen Andranges verlängert werden.

Nachklänge zum kath. Arbeitervereinskongreß in Würzburg.

Wenn das Vaterland um seine Existenz ringt, treten erklärlicher Weise andere wichtige Ereignisse, die sich in seinem Innern vollziehen, in den Hintergrund. Deshalb konnte auch der in der Woche vor dem 12. Mai tagendene Kongreß der kath. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands in der Oeffentlichkeit nicht die Beachtung gewinnen, die ihm gebührt. Dafür war die allgemeine Aufmerksamkeit allzusehr gerichtet auf die Entscheidung, die unser Volk angesichts des Ultimatums der ehemaligen Feinde zu treffen hatte. Nachdem die Entscheidung nunmehr gefallen ist, ist es unsere Pflicht, alles das mit gebührender Sorgfalt zu pflegen und zu fördern, was unser Volk allmählich wieder, wenn auch nicht zu einem sofortigen äußeren Aufstieg, aber doch zur Wiedergewinnung innerer Seelenkraft führen kann. In diesem Sinne muß dem Kongreß der kath. Arbeitervereine eine Bedeutung zugesprochen werden, wie wenigen Tagungen.

Unter den kath. Organisationen nimmt neben dem Volksverein für das kath. Deutschland der Katellverband der kath. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands schon hinsichtlich der Zahl der Mitglieder unstreitig den ersten Platz ein. Nachdem jetzt die Arbeitervereine Sitz Berlin beigetreten sind und auch der Verband der Arbeiterinnenvereine Süd- und Westdeutschlands sich gesellt hat, zählt der Verband annähernd 400000 Mitglieder, darunter über 200000 in Westdeutschland, dem hauptsächlichsten Industriebezirke unseres Vaterlandes. Gegenüber den Zahlen der wirtschaftlichen Organisationen treten solche Ziffern zurück, aber wirtschaftliche Organisationen sind Interessenverbände. Bei den Arbeitervereinen handelt es sich um eine Bewegung der moralischen Kraftverleihung.

Darauf kommt so unendlich vieles in unserem Volke an. Beginnt irgendwo die Gesundung unseres Volkes allmählich einzusetzen und kann erwartet werden, daß sie voranschreitet, dann können wir guter Hoffnung sein, mögen auch die äußeren Geschicke noch so dunkel für Deutschland aussehen. Es wird so viel geredet und geplant, wie geistig und sittlich unser Volk aus den verderblichen Fehlern des Krieges und der Revolution herausgeführt werden kann, wie es durch innere Werte den Vorrang vor anderen Völkern erreichen werde — hier ist eine Bewegung, die mit ganzer Hingabe und Klarheit solche Wege geht, in stiller praktischer Arbeit. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß viel Geschrei in der Regel wenig bedeutet, meist in umgekehrtem Verhältnis zum Erfolg steht; auf dem Gebiete des geistig-sittlichen Lebens gilt das noch in verstärktem Maße. Aber dort, wo die Arbeit sich sichere Ziele steckt, wo sie sofort zur Verwirklichung einsetzt, und wo vor allem entschlossener Wille und hingebende Gesinnung anzutreffen ist, dort hat die Tat statt des Wortes geboren. Den Besuchern des Kongresses in Würzburg mußte die Ueberzeugung kommen: dieser Kongreß deckt eine auserwählte Schar in unserem Volke auf, die uns retten kann und wird. Kein Volk ist verloren, das seine Seele zu retten vermag. „Unsere Väter haben eine Seele gehabt. Das lehrt uns Würzburg mit seinem gemütvollen, so echt deutschen, so echt katholischen Stadtbilde," sagt der Abg. Joos im Namen der Delegierten. „Diese Seele wollen wir unserem Volke durch die katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine wiedergeben."

Was gehört dazu? Klare Ziele sicherlich zunächst. Krieg und Revolution haben nicht nur einen Umsturz der äußeren Ordnung gebracht, sondern auch die Anschauungen der Menschen unheilvoll verwirrt. Was tut uns denn not, wenn wir Neuordnung des Staats-, des Wirtschaftslebens, des gesellschaftlichen Lebens überhaupt wollen? Große allgemeine Grundsätze müssen die Richtung bilden, in der wir zu steuern haben. Dann aber müssen folgen Einzelziele für die praktische Arbeit, wie sie vernünftigerweise aus den Grundsätzen erschlossen werden können. Einzelziele, die Erreichbares aufzeigen und für die sich unser Volk, zumal das arbeitende, erwärmen kann. Allgemeine Richtlinien tun es nicht allein, bestimmte Arbeitsziele, wie sie die täglichen Bedürfnisse des gesamten Lebens fordern, müssen ebenfalls gegeben werden. Und sie müssen gegeben werden in jener überzeugenden Begründung, daß sie als notwendige und rettende Mittel vor der Seel stehen.

Das war der Zweck der Tagung in Würzburg, solche Sicherheit der Auffassung den Mitgliedern der Arbeitervereine zu geben. Vorträge über Gemeinschaftsideale, über Kulturarbeit, über Arbeit in Wirtschaft und Staat ergänzten in dieser Hinsicht einander. Und dann die große allgemeine Willensentschließung, alles das nun auszuführen. Als solche gilt die Annahme des Programms der Arbeitervereine, das das öffentliche Bekenntnis bildet zu dem, was nun die kath. Arbeiter im neuen Deutschland wollen. Programme sind in den letzten Jahren viele gemacht worden, sie verschwanden auch wieder, waren nur die Zusammenfassung von Einzelforderungen, wie sie gerade das Tagesbedürfnis oder auch ein Agitationsbedürfnis aufwarfen. Aber das in Würzburg angenommene Programm der kath. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine ist mehr. Es ist ein Bekenntnis von Grundsätzen und ein Aufstellen bestimmter praktischer Forderungen zugleich; letztere ergeben sich aus den ersteren, erhalten daraus die Kraft der Ueberzeugung von ihrer Notwendigkeit und erstere erhalten durch die letzteren Lebenswärme. Es ist ein Programm der Gesinnung und der Herzenshingabe an große Aufgaben. Und die Delegierten waren sich dessen bewußt. Man muß die feierliche Stunde miterlebt haben, wie sie stehend zu den Einzelheiten der sechs Abschnitte des Programms ihr Gelöbnis sprachen. Und wie sie dann nach dem Lobgesang „Großer Gott" zur altehrwürdigen Marienkirche zogen, um dort in einer Segensandacht zugleich der Maienkönigin ihr Gelöbnis zu Füßen zu legen. Das sind Augenblicke, die jedem Volksfreund das Herz aufgehen lassen, der nach Rettung für unser Volk sucht. Ja, hier ist die Bürgschaft für solche Rettung zu finden. Das beweist außer dem auf hohe Ideale eingestellten Programm die in einer besonderen Entschließung niedergelegten Stellungnahme des Kongresses zu der gegenwärtigen schweren Lage unseres Vaterlandes. Die Versuche der Gegner, das Deutsche Reich zu zerreißen, werden nur den einen Erfolg haben, seine Verschiedenen Glieder fester aneinander zu schließen. Die Rheinländer, die Bayern, die Schlesier — alle sprechen es aus. Wir haben den Krieg verloren, aber darum sind wir wahrhaftig nicht geringer, als die Völker, die durch Uebermacht ihn gewonnen. Wir erinnern uns mit Stolz dessen, was unser Volk geleistet und geduldet hat. Wir wissen, was deutsche Kraft und deutsche Kultur in der Geschichte der Völkern gewesen ist und wissen, daß die Welt uns nicht entbehren kann, so sehr sie sich auch gegen uns abschließen mag. Wir tragen die feste Zuversicht in unserm Herzen, daß nur der Geist der Versöhnung den wahren Frieden den Völkern bringen kann, daß einst auch hierfür Verständnis und Wille in der Welt Platz greifen wird. Solche Gedanken werden gegenwärtig von der Mehrheit der übrigen Welt kaum verstanden werden. Aber wo unparteiische Einsicht wohnt, da findet sie Anklang. Das beweisen die herzlichen Worte, die die sechs Vertreter holländischer Arbeitervereine vor dem Kongreß aussprachen. Sie waren voll Anerkennung für das Wirken der deutschen Arbeitervereine und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß auf dem Wege der katholischen Arbeiterorganisationen eine Verständigung wenigstens der Katholiken der Welt in nächster Zukunft möglich werde. Als einer der holländischen Delegierten auf dem Unterhaltungsabend ein Hoch auf Deutschland ausbrachte, war es wohl das erste Hoch, das nach dem Friedensvertrage von Ausländern auf deutschem Boden gerufen worden ist. Aber auch ein Zeichen der Hoffnung auf bessere Zeiten.

Als am Sonntag morgen nach Beendigung der kleinen Wallfahrt auf das Käppele die Delegierten zur Stadt herunterstiegen, gab es unter ihnen nur das eine Gefühl, das einer freudigen Genugtuung über die geräuschlose, aber auch voll Innigkeit und entschlossenem Wollen erfüllte Tagung. Mut und freudige Hingabe an große Aufgaben tun unserm Volk not. Kath. Arbeiter und Arbeiterinnen gaben das Beispiel. Möge es weiter wirken! Möge auch weiter wirken der Geist der Einigkeit und der Zurückstellung persönlicher Zwistigkeiten, der den Anstekt zum Kongreß gab. Jahrzehnte lang ist ein Riß durch die kath. Arbeiter gegangen, wie er selten wohl Katholiken entzweit hat, es war der Streit um die Gewerkschaftsfrage. Es war wahrhaftig keine geringe Meinungsverschiedenheit, die die Geister schied. Aber man fand die Möglichkeit der Einigung, weil man fest entschlossen war, sie zu finden, um in diesen schweren Schicksalsstunden für Vaterland und Kirche eine einheitliche Arbeiterbewegung zu haben. Wir wissen nicht, ob anderswo eine ähnliche Tat der Einigung seit der Revolution geglückt ist. Den kath. Arbeitern glückte sie. Ob nicht ihr Beispiel wie eine große Mahnung in alle Reihen des deutschen Volkes hineinklingen soll: Seid einig, überall einig, im Norden und Süden, im Osten und Westen, unter den Ständen, unter den Parteien!

Aus Nah und Fern.

Hilden, 17. Mai. Die 54 Jahre alte Ehefrau des auf dem Kronprinzenwerk in Immigrath beschäftigten Arbeiters H. Bürgel in Richrath, Götsche-Kolonie Nr. 19 wohnhaft, wurde von Einbrechern, die sie vermutlich überrascht hatte, durch Ersticken getötet. Der abends von der Arbeit kommende Mann fand die Frau auf der Schwelle zum Schlafzimmer tot auf. Um den Kopf war ein Bettuch gewickelt, Kopf und Leib waren mit zwei Sack Getreide beschwert. Gestohlen wurden 2000 Mark in bar, ferner drei Anzüge, drei Taschenuhren, Sachen im Werte von zusammen 10 000 Mark.

Köln, 17. Mai. Der Hauptbahnhof hat seit Beginn des Krieges einen solch starken Personenverkehr, wie er an den verflossenen Pfingsttagen herrschte, nicht mehr zu verzeichnen gehabt. Die Eisenbahndirektionen Köln, Elberfeld, Essen, Trier, Mainz und Frankfurt hatten durch Einlegen von Sonderzügen und Verstärkung der planmäßigen Züge bis zur Höchstbelastung der Maschinen Vorsorge getroffen. Sämtliche Züge waren bei Ankunft und Abfahrt bis auf den letzten Platz besetzt, zudem mußten, um dem zeitweise eintretenden außerordentlichen Andrange genügen zu können, Sonderzüge kurzer Hand gebildet und gefahren werden. Das günstige Wetter und vor allem auch die ab 1. Juni in Kraft tretenden schier unerschwinglichen Fahrkartenpreise haben zu diesem Massenverkehr offenbar beigetragen. Der ganze Verkehr konnte infolge der Umsicht des Eisenbahnpersonals glatt abgewickelt werden.

Odenkirchen, 17. Mai. Im Einverständnis mit der Caritas-Zentrale in Köln wurde in mehreren Ortschaften des Neußer Bezirkes eine Sammlung von Lebensmitteln und dergleichen für Notleidende in Odenkirchen veranstaltet. Odenkirchen liegt bei M.-Gladbach und zählt 21 000 Einwohner, fast durchgehends Arbeiterbevölkerung. An der Sammlung beteiligten sich bisher Gohr, Hoisten, Rosellen, Stroberg und Liedesheim. Ein großes Lastauto reich beladen mit Kartoffeln, Brot und andern lebenswichtigen Dingen konnte daraufhin nach Odenkirchen gebracht werden. U. a. wurde in einem der vorgenannten Orte eine Ziege geschenkweise abgegeben. Allen edlen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen! Die Gaben werden durch die drei Vincenz-Konferenzen und den St. Elisabeth-Verein in Odenkirchen an die Armen verteilt werden.

Hückeswagen, 17. Mai. Eine verheerende Wind- und Wasserhose hat am 10. d. M. die hiesige Gegend heimgesucht. Nach einem kurzen Donnerschlag stieg sie empor, beschädigte an den Nahrungsmittelwerken das Dach und stürzte sich. Dachpappe, Steine und Sand mit sich schleppend, über die Wupper auf Hartkopsbever zu. Kaum einige Dutzend Meter breit, zog die Riesensanduhr zwischen zwei Häusern her, wirbelte hier ein Hausdach in die Lüfte, warf da einen Fabrikschornstein um, zerbrach ungezählte Fensterscheiben und eilte den Berg hinan nach Großbergshausen. Als Riesenschmutzsäule, in der Ziegelsteine, halbmeterdicke Bäume, Strohdocken und Schieferplatten herumwirbelten, eilte das drohende Ungeheuer auf Großhorghausen zu, einen wüsten Streifen Landes hinter sich lassend. Die Luft war ein wüstes Chaos. Ein hartes Prasseln und die Hagersche Scheune war in der Mitte eingedrückt, auf dem Fundament verschoben und das Dach brach zusammen, — und mit ihm die Windhose, deren Kraft nun plötzlich zu Ende war. Glücklicherweise ist dem rasenden Element kein Menschenleben zum Opfer gefallen.

Dortmund, 17. Mai. In einer hiesigen Zeitung suchte ein Detektiv junge Leute zur Teilnahme an einen Detektiv-Kursus. Angebote waren unter Chiffre einzureichen. Personen, die sich für den Ausbildungslehrgang interessierten erhielten die Mitteilung, daß der Kursus 5 Monate dauern sollte und daß ein Honorar von 500 Mark, von denen 200 Mark gleich anzuzahlen wären, erheben würde. Nach Beendigung des Kursus wurde ihnen Anstellung als Gehilfe, bei guten Leistungen als Leiter einer Filiale zugesichert. Die Gehilfen sollten ein Monatsgehalt von 2100 Mark und die Leiter entsprechend höheres Einkommen erhalten. Das Unternehmen stellte sich aber als Schwindel heraus. Als Unternehmer wurde der angebliche Privatdetektiv Erich Schweigel ermittelt und von der hiesigen Polizei verhaftet. Er wird von mehreren Staatsanwaltschaften gesucht.

Trier, 17. Mai. Am 1. Juni wird auf der Strecke Gerolstein—Hillesheim (Eifel) der vorübergehend eingestellte Personenzugsbetrieb wieder aufgenommen.

Husum, 16. Mai. Stumme Zeugen einer längst verschwundenen Welt, des in der Sturmflut vom 11. Oktober 1634 mit 6214 Bewohnern, 1779 Häusern, 6 Glockentürmen und 30 Windmühlen untergegangenen alten Nordstrandes wurden jetzt beim Bau des Pohnshalligkooges zutage gefördert. Bei der Aushebung der Kogesschleuse nämlich auf dem Vorlande in unmittelbarer Nähe des Morsumer Hafens auf Nordstrand stieß man in zwei Meter Tiefe im deutlich erkennbaren Hausen eines längst verschlickten und versandeten Priels auf Schädel und Gebeine von Menschen und Tieren, Dachpfannen, altertümlich-klobige Backsteine (sog. Klosterformat) und angebrannte Holzstücke, die ohne Zweifel vom 1634 mit untergegangenen Altnordstrander Kirch- und Fährdorf Lith herstammen.

Die Strohhut-Wäsche für 1,50



Unter den Händen wird der schmutzigste und vergilbteste Strohhutblütenweiß und wie neu bei der Behandlung mit dem verbesserten Strobin mit seiner verblüffenden Bleichkraft. Verlangen Sie bitte in Drogerien und Apotheken ausdrücklich die neue Packung mit Aufdruck Mk. 1,50.

Gerichtliches.

Elberfeld, 16. Mai. Der Putsch in Mettmann hatte ein weiteres Nachspiel vor dem hiesigen Sondergericht. Die Verhandlung bot ein interessantes Beispiel dafür, wie von den Kommunisten die Opfer für ihre Putsche gepreßt werden. Die Arbeiter Karl Listmann und Karl Weiß von Köln waren auf der Wanderschaft nach Dortmund, wo sie Arbeit zu finden hofften, am ersten Ostertage in Mettmann angekommen und hatten sich bei der Polizei als obdachlos gemeldet. Nachdem die Rotgardisten bei ihrem Putsch die Polizei entwaffnet hatten, öffneten sie das Gefängnis und zwangen Listmann und Weiß unter Bedrohung mit Revolvern, sich mit Gewehren zu bewaffnen und vor der Mettmanner Reichsbank Posten zu stehen. Als die ersten Schüsse fielen, warfen Listmann und Weiß ihre Waffen fort. Aus der Verhandlung gewann das Gericht die Ueberzeugung, daß die Angaben der Angeklagten den Tatsachen entsprachen, und sprach sie frei. Zwei weitere Angeklagte, der Eisenhobler K. Freund und der Kutscher Stephan Fausten aus Düsseldorf wollten zwar auch von den Kommunisten zur Teilnahme an dem Putsch gezwungen worden sein, die Umstände sprachen aber dagegen. Fausten hatte von den aus der Reichsbank gestohlenen 5000 Mark 100 Mk. Löhnung erhalten, und im Besitze Freunds waren Patronen gefunden worden. Das Gericht verurteilte sie zu sechs und acht Monaten Gefängnis und lehnte den Antrag auf Aussetzung der Strafvollstreckung ab.

Buntes Allerlei.

Künstlerische Reklame. Plakate aller Art überfluten die Städte. Es wird nicht leicht sein, diese Entwicklung, die oft ängstlich stimmt, aufzuhalten. Eine Geschäftsstadt kann wohl diese laute Sprache nicht entbehren, und es wird wichtiger sein, den reißenden Strom in ein vernünftiges Bett zu lenken als vergeblich vornehme Zurückhaltung zu predigen. Vor allem aber handelt es sich darum, die künstlerischen Möglichkeiten herauszuheben und dafür zu sorgen, daß das, was geschieht, mit Geschmack geschieht. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen die Mauer des Prinz-Albrecht-Parkes in der Königgrätzer- und Anhaltstraße zu Berlin zur Inseratenverpachtung freigegeben. Der Deutsche Werkbund, der „Werbedienst" und der Verein der Plakatfreunde haben mit dem Reichskunstwart Fühlung genommen und Peter Behrens ist beauftragt, einen Entwurf für die Behandlung der Mauerflächen herzustellen. Behrens hat diese Aufgabe sehr geschickt gelöst. Sein Entwurf ist darauf gerichtet, Geschlossenheit mit Abwechslung zu verbinden. Einheitlichkeit ohne Uniformität zu erreichen, so daß alle Willkür fortfällt und die Umgestaltung wirklich kein künstlerisches Gepräge erhält. Die Plakate selbst sollen dauernd unter Begutachtung und Kritik stehen. Die Tafeln selbst sollen nicht Papierdrucke darstellen sondern feste Metalltafeln, auf denen die Künstler selbst ihr Reklamebild aufmalen.

Londoner Mädchen, die in Oesterreich wie Königinnen lebten. Unter dieser Ueberschrift läßt sich die „Daily Mail" von ihrem Korespondenten in Wien folgendes melden: „Londoner Maschinenschreiberinnen vom Stabe der britischen Wiedergutmachungskomission haben nunmehr Abschied von Oesterreich genommen. Ihre Tätigkeit im Kriegsministeriumsgebäude, die zehn Monate währte, endete vergangene Woche, und so haben sie mit ihrem Chef, Sir William Goode, Wien verlassen, um sich nach Paris zu begeben. Sie besuchten jeden Abend die Wiener Oper, trugen teure Pelze, lebten wie Königinnen in den besten Hotels, alles auf Grund ihres täglichen Gehalts von drei Pfund Sterling, das in österreichischer Währung 700—2800 Kronen ausmachte, und sie sind jetzt ziemlich bedrückt bei dem Gedanken, ihr früheres bescheidenes Dasein in London wieder aufnehmen zu sollen." Die kleinen Londoner Mädchen werden, das kann man dem Korrespondenten der „Daily Mail" gern glauben, noch lange an die Herrlichkeiten, die ihnen die Zauberin Valuta in Wien gewährte, sehnsüchtig zurückdenken.

*

Das Schröpfen der Bäume ist dort am Platz, wo zähe Rinde Stamm und Aeste einenga und die Entwicklung der Obstbäume beeinträchtigt. Es wird folgendermaßen vorgenommen: Wir ritzen die Rinde auf der Nord- oder Ostseite des Stammes mit einem scharfen Messer drei- oder viermal nur so tief, daß die Rinde durchschnitten, aber das Holz nicht verletzt wird. Dann hat, wenn im Frühjahr geschröpft worden ist, die Rinde Zeit bis zum Herbst, die Wunden zu schließen. Die einzelnen Schnitte sollen etwa 30 Zentimeter lang sein, und am Stamm von dem untersten Ast bis zum Boden teilweise nebeneinander herabführen. Auch stärkere Aeste wird man mit Vorteil schröpfen. Dadurch bekommt der Baum Luft, der Splint kann ordentlich arbeiten, und dem Baum ist geholfen, was an Blüte und Frucht des nächsten Jahres am besten zu ersehen sein wird.

Von den Märkten.

Geld- und Wechselmarkt.

Es notiert in Berlin:	17. Mai Mk.	13. Mai Mk.
100 holl. Gulden =	2057,90 b. 2102,10	2077,90 b. 2082,10
100 belg. Franken =	493,— „ 494,—	494,50 „ 495,50
100 norweg Kron. =	929,05 „ 930,95	966,50 „ 968,50
100 dän. Kronen =	1046,45 „ 1048,55	1053,90 „ 1056,10
100 schwed. Kron. =	1376,10 „ 1378,90	1373,60 „ 1376,40
100 finnisch Mark =	123,85 „ 124,15	130,85 „ 131,15
100 italien. Lire =	320,65 „ 321,35	320,65 „ 321,35
1 engl. Pfund =	232,75 „ 233,25	233,— „ 233,50
1 amerik. Dollar =	58,14 „ 58,26	58,315 „ 58,435
100 franz. Franken =	492,50 „ 493,50	497,— „ 498,—
100 schweiz. Frank. =	1041,45 „ 1043,50	1036,95 „ 1039,05
100 span. Peletas =	764,20 „ 765,80	754,20 „ 755,80
100 öst. Kron., abg. =	14,73 „ 14,77	13,855 „ 13,895
100 tschech. Kronen =	85,90 „ 86,16	84,40 „ 84,60
100 ungar. Kron. =	28,22 „ 28,28	26,97 „ 27,03

Kölner Börse. An der gestrigen Kölner Börse wurden folgende amtlichen Notierungen für Devisen festgestellt: Holland (100 Gulden) 2090,40 G, 2094,60 B; Frankreich (100 Franken) 487 G, 488 B; Belgien (100 Franken) 487,50 G, 488,50 B; Amerika (1 Dollar) 57,565 G, 57,685 B; England (1 Pfund Sterling) 232,50 G, 233 B; Schweiz (100 Franken) 1033,95 G, 1036,05 B; Italien (100 Lire) 319,65 G, 320,35 B.

Neußer Kinder im Kreise Saarburg.

Eine Plauderei zur Abfahrt der Kinder aufs Land.

Es war ein trüber Aprilabend, als wir im äußersten Winkel von Deutschlands, Frankreichs und Luxemburgs Grenzen, der Zollstation Perl, dem Zuge entstiegen. Auf der Fahrt durch das weinreiche Moseltal grüßten uns die lieblichen Flecken und Dörfer, die im vorigen Jahre an 800 Neußer Kinder so herzlich aufgenommen. Auch in diesem Sommer sollen unsere erholungsbedürftigen Kleinen den Segen fruchtbarer Gefilde und teilnehmender Menschenherzen genießen. Ihnen Quartiere zu machen, war unserer Reise Zweck.

Beim milden Herrn Dechanten Streng fanden wir gastliche Aufnahme. Nach einer kleinen Erfrischung gings an den „Feldzugsplan". Getrennt marschieren, vereint schlagen, war die Parole. Das Land wurde gevierteilt. Am anderen Morgen, als dichter Schnee das Weiß der Blüten überdeckte, gings nach vier Richtungen zum „Gau" hinauf. So nennt der Volksmund den vielfältig fruchtbaren Höhenrücken in dem Dreieck, das Saar, Mosel und Lothringens Grenze bilden.

Doppelreihen von Obstbäumen umsäumen die schmalen Landstraßen. Versteckt lugen die Dörfchen aus dichtem Grün in sanfter Talmulde. Beim Herrn Pastor wird Halt gemacht. Allenthalben kamen uns die Pfarrer sehr freundlich entgegen und halfen fleißig mit. Ein Kind begleitete uns durchs Dorf. Haus um Haus, Straße um Straße wird heimgesucht.

„Wollen Sie auch heuer einem Neußer Kinde Unterkunft und Erholung bieten?" Ein freudiges „Ja" des Vaters, der Mutter macht vielfach weitere werbende Worte überflüssig. „Im vorigen Jahr hatten wir ein „fein" Kind (soll heißen ein artiges Kind). So eins möchten wir gerne noch einmal nehmen." Viele wollen unbedingt das vorigjährige Kind wieder haben. — „Solls ein Junge oder ein Mädel sein?" — „Ein Junge, der mit den Kühen ausfahren kann; oder ein Mädchen, das mal nach den Kleinen sieht." — Gut! Herzlichen Dank! Wir wollen Ihnen ein gutes Kind aussuchen. Gott vergelts!" — Weiter. Das Nachbarhaus kann keins nehmen. Es kommt bereits ein Kind von der Verwandtschaft in der Stadt. Oder „Wir bekommen ein Kölner Kind." Oder: „Wir müssen diesen Sommer im Hause umbauen." Oder: „Es ist kein Bett mehr frei." Ab und zu hat ein unerzogenes Kind im vorigen Jahre den Leuten die Lust genommen, dasselbe Liebeswerk noch einmal zu üben. In einem Dorfe brachte der Besuch von 80 Familien nur 5 Plätze zustande. In einem anderen Dorfe waren 2 Knaben wegen Heimwehs ausgekniffen. Die Antwort ist: Das ganze Dorf nimmt dies Jahr kein einziges Kind, — aus Korpsgeist. 5 Minuten weiter, im Nachbardorf, das Gegenteil: Alle Kinder waren gut eingeschlagen. Sie möchten alle wiederkommen und noch 2 weitere dazu. Hier und da begrüßte uns ein den Winter über gebliebenes Neußer Kind, der Liebling des Dorfes. Voriges Jahr war Neuß auf dem „Gau" ein weltfernes Nest. Heute kennt es jedermann. Lebhafte Verbindungen hinüber und herüber. Karten, Briefe, persönliche Besuche. So führt die Charitas die Menschen zusammen, schafft neue Beziehungen, neue Freundschaften. Das ist die Kraft, und der Segen der freigeübten Liebestätigkeit, die von der offiziellen nimmer überwunden werden kann.

Der Sonntag kommt. Die Gemeinde ist zum Gottesdienst versammelt. Die Predigt behandelt die praktische Nächstenliebe: „Wer eins dieser Kleinen in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf." Man muß das Eisen schmieden, solange es warm ist. Nach der Predigt wieder Hausagitation. Das hilft: die Liste füllt sich. Der gute Wille der Leute ist hoch anzuerkennen, obschon sie bereits seit 1915 Kinder verschiedenster Qualität, aus verschiedenen Städten bei sich gehabt.

Um so mehr mögen die Eltern der Kinder Rücksicht nehmen auf die bescheidenen Wünsche der Pflegeeltern:

1) Keine Kinder abschicken, die irgendwie durch Krankheit oder andere Uebel den Leuten unangenehm werden können.

2) Nur wohlerzogene Kinder hinfahren lassen; an diesen beiden Punkten hängt das ganze Gelingen der Kinderunterbringung.

3) Gutes Schuhwerk, keine Holzschuhe mitgeben; die sind dort unbrauchbar.

4) Ganze und kräftige Kleidung mitgeben, weniger nach der neuesten Mode als vielmehr nach dem Gebirgsklima gefertigt.

5) Nicht durch Besuche den Pflegeeltern lästig werden.

6) Auf anfängliche Klagebriefe der Kinder kein Gewicht legen. Im ersten, fast unausbleiblichen Heimweh findet die Phantasie des Kindes alle möglichen Uebelstände, die gar nicht existieren.

So fahre denn nach Süden, du liebe, erholungsbedürftige Neußer Jugend. Hole dir Kraft für Leib und Seele! Frohe Tage harren deiner. Liebende Herzen erwarten dich. Zeige dich der Liebe würdig!

Und wir werden uns freuen, nach Ablauf des Sommers dich neugestärkt und gekräftigt in der lieben Heimat wieder begrüßen zu dürfen.

Flatax das Abführmittel Schokoladenkonfekt überall erhältlich.

Spiel und Sport.

Rennen zu Köln.
(Düsseldorfer Rennverein.)
Zweiter Tag.

1. Rennen. 1. Herrn Schmidts Lucille (Pinter), 2. Windsbraut, 3. Nugat. Ferner: Eizo, Glücksburg, Mitropa. Tot. 19; 20, 46. 6 Pferde liefen.

2. Rennen. 1. Herrn Collins Siegbert (R. Janek), 2. Gilgenburg, 3. Irene. Ferner: Luise (ausg.), Saint Barbara Tot. 47; 20, 15. 5 Pferde liefen.

3. Rennen. 1. Herrn Weinbergs Ballon (Saria), 2. Haeckel, 3. Eiders Trost. Ferner: Sven Hedin, Mimose, Berno, Panter, Wartenburg, Cavalcade. Tot. 18; 12, 13, 16. 9 Pferde liefen.

4. Rennen. 1. Herrn Rosendahls Sieglinde (Theilemann), 2. Wasserratte, 3. Trotzel. Ferner: Semmirevalo, Rottalmünster, Schalk, Wildkatze. Tot. 44; 15, 13, 13. 7 Pferde liefen.

5. Rennen. 1. Herrn Liffmanns Wasserturm (Gotzen), 2. Mentor II., 3. Siebenschläfer. Ferner: Nicolo, Twison, Donner, Geduld, Tont. Tot. 48; 12, 16, 11. 8 Pferde liefen.

6. Rennen. 1. Herrn Liffmanns Retter (Oertel), 2. Ari Burnu und Rumplertaube II. Ferner: Flore (ausg.), Philline (gefl.). Tot. 52; 20, 8 (Ari Burnu), 17 (Rumplertaube II.). 5 Pferde liefen.

7. Rennen. 1. Herrn Wolfs Osmane (Gerber), 2. Lorissa, 3. Atlas. Ferner: Igitur, Götz von Berlichingen, Jacquin, Berthalda, Darin, Lady Flirt. Tot. 50; 14, 13, 12. 9 Pferde liefen.

Wetter, Besuch und Sport sehr gut.

Statt Karten.

Emilie Dross
Carl Karthaus
Verlobte.

Neuss, Breitestr. 91 — M.Gladbach, Sittardstr. 37
im Mai 1921

Statt Karten.

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt

Willy Michels
Maria Michels
geb. Röskes

Kaarst — St. Tönis
z. Zt. Bürgergesellschaft Köln
19. Mai 1921.

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit und unseres 50jährigen Dienstjubiläums dargebrachten Glückwünsche und sonstigen Ehrungen sprechen wir allen, insbesondere unserer Firma, den Angestellten und Arbeitern derselben, unserer Nachbarschaft und dem Gesangverein Eintracht unseren **tiefgefühlten Dank** aus.

Neuss, 17. Mai 1921.

Heinrich Gussen und Frau.

Selbsthilfe-Verkauf.

Am Donnerstag, den 19. Mai 1921, nachm. 4 Uhr, sollen zu Neuß a. Rh. auf dem Lagerplatz der Firma K. W. Kretschmar, Rheintorstr., am Hafen:

56 Faß Carbolineum

für Rechnung dessen, den es angeht, durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Droß, Gerichtsvollzieher.

Strümpfe, Trikotagen
Verkäuferin
branchekundig

eine ältere und eine jüngere Kraft, für besseres Spezialgeschäft bei hohem Gehalt sofort oder später nach Krefeld gesucht. Angenehme Dauerstellung event. Kost im Hause sowie Zimmer.

Off. mit Bild und Zeugnissen an die „Nied. Volksztg.", Krefeld unter A 6828.

Zum sofortigen evtl. späteren Eintritt suchen wir für unsere Ullstein-Schnittmuster-Abteilung eine geeignete

Verkaufskraft.

Branchekundige Bewerberinnen werden bevorzugt. Schriftliche Offerten oder persönliche Vorstellung erbitten

Gebrüder Alsberg, Neuß.

Neues Haus, 7 Räume, in Ortschaft bei Neuß mit klein. Drogengeschäft Juli ganz freiwerdend, durch mich zu verk. Leers, Tel. 324. Schillerstr. 27.

Haus zu verkaufen. Wohn. sof. frei. Wegzugshalber nur Gelegenh. zum Kauf in den allern. Tagen. Das. Gaslampe zu verk. Neuß, Jülicherstraße 6.

Helle, geräumige **Werkstatt** möglichst mit elektr. Beleuchtung für ruhigen Betrieb zu mieten gesucht. Angebote u. G. 5032 an die Exp. dieser Ztg.

Anstreichergehülfen gesucht. Hoher Lohn. Zu melden bei Müller, belg. Infant.-Baracken, Neuß, Berghäuschensweg.

Metzgerei in guter Lage von Neuß durch mich zu verkaufen. Leers, Schillerstraße 27. Telefon 324.

Zuverlässiges **Mädchen** mit guten Zeugnissen in kl. herrsch. Haush. gesucht. Off. u. H 5033 a. d. Exp.

Kontoristin, mit allen einschläg. Büroarbeiten vertraut, sucht per bald Stelle. Off. u. B 2940 a. d. Exp.

Junges Mädchen für l. Hausarbeit per 1. Juni gesucht. Neuß, Niederstr. 20.

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit bei hohem Lohn gesucht. Büchel 51.

Suche zum 1. Juni gegen hohen Lohn ein ordtl. **junges Mädchen** für Hausarbeit u. Besorgung des Milchkellers. (Keine Stallarbeit.) Frau Chr. Walter Heye, Haus Eppinghoven, bei Holzheim, Kr. Neuß.

Besseres junges **Mädchen** für nachm. 2—7 Uhr gef. Drususstr. 73.

Fleißiges brav. Mädchen für alle Hausarbeit in kl. Haushalt gesucht. Geschw. Peters, Düsseldorf Sternstraße 9.

Mädchen oder Frau zum Putzen unserer Geschäftsräume gesucht. Franke-Müller.

Putzfrau einige Stunden Samstags ges. Sternstr. 55.

Witwer, kath. 70 Jahre alt, jährl. Zinsen von 78000 Mk., wünscht die Bekanntschaft einer alleinstehenden Dame im Alter von 62—67 Jahren, mit gut. Lebenslauf; gewünscht mit einer eigenen bescheidenen Wohnung. Offerten unter D 2939 nach Krefeld Postamt 3.

Mittelschw. Pferd für 8500 Mark zu verkauf. Ludwig Allrath, Wevelinghoven, Telefon 141 Kapellen.

Hochtragende Kuh zu verkaufen. Neuß, Nordkanalallee 44.



Schöne junge **Schweine** zu verkaufen. Peter Küpers, Eggenhof, b. Neußerfurth.

---

2 Schafe, 9 Hühner, 1 Hahn, 1 Glasschrank, 1 Ofen zu verkaufen. Jülicherlandstr. 174.

---

1 Milchschaf, 1 kl. Ziege, 1 Paar gute Schuhe, Gr. 34—35 für Mädchen billig zu verkaufen. Jülicherstraße 37.

---

3 Glucken z. verk. 1 frischmelk. Ziege z. kauf. ges. Krurstr. 11 p.

---

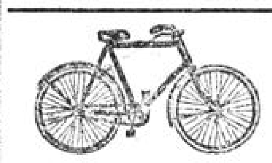
3 Glucken mit Küken zu verkaufen. Nixhütterweg 43.

Zu verkaufen 12 Hühner und 1 Hahn, 1 Dobermann, 4 Mon. alt, 1 Flachwag., 30 Zt. Tragk., 1 Doppelhaus mit groß. Auto-Garage u. ca. 400 qm Hofraum, auch z. verm. Jos. Trockenbroch, Amboßstraße 4, Düsseldorf-Oberkassel.

Bruteier von weiß. amerik. Leghorn a 3 Mark, hat abzugeben Büttgen, Glehnerstr. 28.

Sehr gute **1pferd. Mähmaschine** Mk. Hamlett preiswert zu verkaufen. Ang. u. J. 5034 a. d. E.

Ia. dopp. gek. **Leinöl** per Liter Mk. 11.—, **Fussbodenlackfarbe,** ferner: Farben — Lacke — Pinsel Bohnermasse — Stahlspäne Schwämme — Fensterleder empfiehlt **Hubertus-Drogerie** Bernh. Walge. Niederstrasse 61 Telephon 547.



Trotz Zoll und Preiserhöhung offeriere ich solange Vorrat **neue Fahrräder** von Mk. 650.— 775.— 900.—

Mein Schlager Corona Original Mk. 1000.

Als besonders empfehlenswert offeriere **Wanderer- u. Göricke-Fahrräder**

Ausserdem: Brennabor, Concordia, Panther, Presto etc. Laufdecken von Mk. 40 an, Luftschläuche von Mk. 15 an, Ketten von Mk. 35 an, Freilaufschlösser von Mk. 10 an Vorderrad Mk. 65.— Hinterrad Mk. 75.—

Wilh. Grubenbecher, Neuss Niederstr. 79. Tel. 366.

Großer Preisabschlag! Tapeten werden zu ganz niedrigen Preisen abgegeben. Tapeten-Lager Fr. Karl Gustorf, Königstr. 35 (Eingang Salzstraße.

In einer Stunde vertilgen Sie unter Garantie Kopf-, Filz- u. Kleiderläuse **Läuse** f. Brut (Niss.), Flöhe bei Mensch. u. Tier. „Kampolda" pat. gesch. Mitt. Wunden unschädl. Nichterfolg Geld zurück. Nur echt in Pack. d. Ungeziefer-Vertilg.-Anstalt Essen. 3 Pers. ausreichend. Obiges Mittel empfiehlt Friseur J. Bürvenich, Kapitelstraße 10.

Kukirol beseitigt schnell, sicher und schmerzlos Hühneraugen



Hornhaut, Schwielen u. Warzen. Millionenfach bewährt. Schachtel M.1.- In Apotheken u. Drogerien erhältlich

Hubertus-Drogerie, Bernh. Walge, Niederstr. 61.

Hühnermais p. Zentn. 125 M.
Hühnergerste (Auslandw.) „ „ 125 „
Kükenfutter (Körnerschrot) „ „ 150 „

Abgabe auch in kleineren Quantitäten offeriert ab Lager Friedrichstraße 33 **Aug. Busch.**

Täglich zweimal frischen hiesigen **Spargel.** Rongen, Zollstraße 23.

Einen Posten **Frachtbriefformulare** mit und ohne Firmadruck (½ Format) geben, so lange Vorrat reicht — nicht unter 500 Stück — billigst ab. **Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.**

Vorhänge, Stores Scheiben-Gardinen liefert äußerst billig **Adalbert Kaldenich,** Neuß, Promenadenstr. 241

Gute Möbel Möbelf. Mertens, Dormag.

Fichtene Rundhölzer Gerüststangen, Sparren, Baumpfähle, Hebel, Heuböcke, Bohnenstangen empfehlen M. Bergerhausen & Sohn Horrem bei Dormagen.

Sofas in Ledertuch und Plüsch, sowie Chaiselongue, eigene Anfertigung. Große Auswahl Divandecken, prima Qualität, staunend billig. Heinr. Rennett, Mühlenstr. 36.

Samen. Landwirtschaftliche Sämereien, sortenecht u. hochkeimfähig. **Michael Krings,** Niederstr. 61. Telef. 320

Osram-Glühbirnen 10—50 Kerzen, 220 Volt, 13,55 Mk. pro Stück. Bei größeren Posten billiger. **Jos. Dohmen,** — Düsseldorf, — Alexanderplatz 11—12, Fernsprecher 14469.

Piano Stimmen, Reparieren **Mauelshagen,** Niederstr. 39, Tel. 1127.

Klavierstimmen Jac. Lorenz, Pianohaus Crefelderstrasse 66. Telefon 318.

Unreiner **Teint** Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckooh-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apothek., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Stenographie, Maschinenschreiben, auch Debattenschrift, Schönschreiben, Rundschrift, Einzelkurse. Fr. Grabner, Lehrerin, Düsseldorf, Bismarckstraße 26 I. 7 Min. vom Hauptbahnhof

---

Blusen und Schürzen von Kriegshinterbl. hergestellt, preiswert. Bäckerei Dahmen, Nedesheim.

Annahmestelle für Umpreßhüte befindet sich im Elberfelder Spitzenlager Niederstraße 34.

Lunapark Neuss, Hammerlandstrasse, gegenüber der Rennbahn. Heute nachmittag 4 Uhr: **Grosses Kinderfest.** Onkel Boston kommt auch zum Kinderfest.

Gesellschaft „Klub" Neuß. Am Donnerstag, den 19. dss. Monats, abends 8 Uhr im Hotel „Rheinischer Hof" Neckenig **Monatsversammlung.** Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Zur gefl. Berücksichtigung!

Zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs (Schreibarbeiten und Buchungen) und zur Vermeidung der jetzigen hohen Portokosten durch Uebersendung der Rechnungen, der Mahnungen und ev. Einziehen der Beträge durch Nachnahme oder Boten, bitten wir die Kosten bei Aufgabe der Bestellungen zu bezahlen.

Gesellschaft für Buchdruckerei.
Verlag der Neuss-Grevenbroicher Ztg.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein. Zentral-Krankengeldzuschußkasse, Sonntag morgen von 11—12 Uhr bei Schmitz (Glockhammer) Beitragszahlung.
Wohnung: Andreas Panzer, Neumarkt 25.

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Zentral-Krankengeldzuschußkasse. Sonntag morgen von 11—12 Uhr im Marienhaus, Eingang Tückingstr.: Beitragszahlung.

Kath. Arbeiter-Verein St. Dreikönigen. Gesang-Abt. Donnerstag abend 7½ Uhr dringende Probe für das Sängerfest bei Reibhöfer.

Zentral-Verband der Gemeinde-Arb. u. Straßenbahner. Donnerstag abend 6½ Uhr: Allgemeine Versammlung der Städt. Arbeiter. Tagesordnung: Urlaubsfrage.



Trgb.Ställ.f.Gfl. Zieg.etc. Brutöf. Knochmühl.z.Hebg.d.Legetätigk. Preisliste frei. Geflügel-Hof i. Mergentheim 577

Ich gebe **30 Morg. sehr schön. zahmen Klee** in größeren Abschnitten freihändig ab. Hoevels, St. Nicolas b. Kapellen, Kr. Grevenbroich.

Prima **Bindegarn** wie Standard, Manilla, Sisal, liefert billigst Leo Knupperts, Kleinenbroich Tel. 2581 Amt M. Gladbach

---

Eine neue 3zöll. und eine gut erhaltene 4zöll. — Schlagkarre — sowie 8jähr. mittelschwere — Stute — mit fast neuem Karrengeschirr und ein Spitz zu verkaufen. Näheres Leuchten, Hemmerden. (Lindenhof.)

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. Geschw. Bürvenich, Neuß, Büchel 11 Grevenbroich, Kölnstr. 11

Schwarzer Gehrock-Anzug und grauer Joppen-Anzug (Friedensware.) Königstr. 79, 2. E.

Neuer Maßanzug zu verkaufen. Philippsen, Markenstr. 16.

Das Zahn-pulver „No. 23" reinigt die Zähne so vollkomm., dass schon nach kurzem Gebrauch das Aussehen derselben bedeutend verbessert wird. Drogerie: W. Becker Drogerie: B. Walge.

Sommersprossen und Teint mitesser vernichtet verblüffend **Goldgrift** 5-fach stark, geruchlos, in Apotheken u. Drogerien.

Fast neues Knabenfahrrad mit Freilauf billig zu verkaufen. Schillerstr. 27.

Kinderwagenreifen in allen Größen bei Herm. Florenz Rheinstr. 12.

Gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Krurstr. 11 p.

Eine sehr gut erhaltene Schuhmacher-Nähmaschine zu verkaufen. Gartenstraße 34.

— Schuppen — zu verkaufen Oberstr. 41.

Apollo-Theater Neuß. Täglich 7½ Uhr: **Der Paragraphenschuster**

Zollter-Nachbarschaft Donnerstag, den 19. Mai abends 8 Uhr, im Lokale „Schärpe Eck": — Besprechung — betr. Aufbau des Fronleichnamsaltars.

M.-G.-V. Eintracht. Donnerstag 8 Uhr Probe.

Metalle und Eisenschrot kauft stets zu höchsten Preisen an Ludwig Allrath, Wevelinghoven, Telefon 141 Kapellen.

Topfpflanzen, Bouquets, als Spezialität **Trauerkränze** fertigt an **Blumenhalle Michael Krings,** Telef. 320. Niederstr. 61.

Eisengitter und Waschofen billig zu verkaufen. Kapitelstr. 64. 1mal sch.

Fahrrad wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Promenadenstr. 41, Hdlg.

Hühnermais Schweinefutter, Maismehl, i. jed. Quant. bill. abzug. Düppers u. Götz, Königstraße 23.

Eine gut erhalte Schuhmachereinrichtung zu verkaufen; bestehend aus ein. gut erhaltenen Singer-Nähmaschine, einer Lederwalze, 60—70 Paar gut erhalt. Leisten, ein Posten Kernsohlleder. Kein Einzelverkauf. Christian Zeus, Spulgasse 17.

---

1 weiße Schlafz.-Einricht., 1 Bufettschrank, 1 Anrichte u. kleiner Tisch hat spottbillig abzugeben Breitestraße 18.

Zahlkartenformulare mit Firmadruck werden zu billigen Preisen geliefert von der **Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.**

Schwarzbraun. Dobermann mit weißem Fleck auf der Brust abhanden gekommen. Abzugeb. geg. Belohn. Grimlinghausen, Mittelstraße 10.

— Hund — (Dogge) abh. gekommen. Wiederbringer erh. gute Belohnung. Rievenheim, Landstr. 20.

Grauer Schäferhund zugelaufen, gegen Belohnung abzuholen Neuß, Citadellstr. Nr. 4.

Hund entlaufen weiß-schwarz gefleckt, schw. Ohren. Kreuzung Jagdhund und Dogge. Anton Frommen, Furtherstr. 186.

Kleines graues Spitzhündchen abhanden gekommen, gegen Belohnung abzugeben Königstr. 10 b.

Goldenes Armband am Samstag verloren. Gegen Belohnung abzugeben Elisenstr. 10, II. Etage.

Mittwoch, 18. Mai 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 112

Politische Rundschau.

Ob Deutschland nun wirklich an seiner letzten Leidensstation angelangt ist, nachdem es selbst der furchtbaren Not gehorchend, das Kreuz der Unmöglichkeiten auf seine Schultern genommen hat? Zum zweiten Male erklären wir uns bereit zu Dingen, von denen die Meisten des Volkes sich sagen müssen, daß es nicht möglich sein wird, sie zu erfüllen. Wiederum müssen wir vertrauen, daß in der Zukunft der Gegner ein Einsehen haben und uns von Banden lösen wird, die uns das Leben abschnüren. Einmal sind wir in diesem Vertrauen getäuscht worden, man hat unsere Not ausgebeutet, um uns noch tiefer in das ohnehin übergroße Unglück zu stoßen. Und doch wollen wir, da kein anderer Ausweg bleibt, noch einmal diesen gefahrvollen Weg gehen, uns auf Gnade oder Ungnade dem Gegner ausliefern. Es ist ein harter Gang, den das deutsche Volk gegangen ist, das müssen in erster Linie auch unsere Gegner beachten, hier noch irgend welche Schwierigkeiten machen, wäre ein offener Frevel. Vielleicht paart sich diese Einsicht mit einem gewissen Menschlichkeitsgefühl in England, Amerika und Italien; die Franzosen vermögen offenbar nicht zu dieser Höhe sich zu erheben. Sie nehmen die Annahme des Ultimatums mit einem lachenden und einem tränenden Auge auf. Sie hatten sich auf den Einmarsch ins Ruhrgebiet nicht nur voll gerüstet, sondern auch herzlich gefreut. Daß nun der Traum, in die Kanonenstadt Essen die Bajonette aufpflanzen zu können, sich nicht erfüllt, schmerzt sie bitterlich. Sie sind auch gar nicht gewillt, diesen Traum definitiv aufzugeben, sie bleiben in voller Rüstung am Rheine, Gewehr bei Fuß, bei dem geringsten Anlaß bereit, doch noch ihr altes Ziel zu erreichen. Das ist ein Zustand, der einmal mit der großen militärischen Last das besetzte Rheinland schwer drückt, der dann aber auch das übrige Deutschland nicht zur Ruhe kommen läßt und ihm die Erfüllung der schweren Pflichten ganz unmöglich macht. Nach dieser Seite müssen die Gegner selbst den französischen Machtgelüsten gegenüber Garantien schaffen, wollen sie wirklich, daß endlich Friede wird.

Die Dinge in Oberschlesien zeigen deutlich, wie notwendig solche Garantien sind gegenüber den Anordnungen der Alliierten selbst, die hier offenbar mit Füßen getreten werden. Der Raubzug der Polen ist eine so offenbare Verletzung jeden Völkerrechts, daß sie nicht hingenommen werden kann. Und doch finden wir bei dieser Rechtsverletzung die Franzosen Seite an Seite mit den Polen. Es ist nicht genug, daß die Verbündeten über dieses Vorgehen ihre Mißbilligung aussprechen und dann schließlich den Gewaltakt anerkennen. Verlangt man von Deutschland so schwere Pflichten, so muß man seine Rechte anderseits auch bis zur letzten Konsequenz anerkennen, soll überhaupt ein Vertrauen in das Wort der Gegner Geltung haben. Die gewünschte Volksabstimmung hat in deutschem Sinne entschieden, also muß man ihr auch Geltung zu verschaffen wissen und darf nicht der rohen Gewalt das Feld räumen. Zudem gehört gerade Oberschlesien zu unseren wirtschaftlichen Lebensbedingungen. Ohne diesen Teil deutschen Landes können wir auch nicht entfernt selbst existieren und erst recht die Lasten tragen, die uns ohnehin geradezu erdrücken. Die oberschlesische Frage wird der erste Prüfstein sein, ob man es in etwa ehrlich mit uns meint. Man spricht soviel davon, daß Deutschland seinen guten Willen beweisen müsse, gleicher Weise aber haben wir auch das Recht, zu verlangen, daß man uns gegenüber den gleichen guten Willen bekundet. Ohne Gegenseitigkeit auf diesem Gebiete läßt sich kein erträglicher Zustand herstellen.

Die Bildung der neuen Regierung, die den bedeutungsvollen Schritt der Annahme des Ultimatums zu vollziehen hatte, hat für deutsche Verhältnisse ziemlich lange gedauert und schwankte von rechts nach links. Ein dankbares Amt war die Aufgabe, dem Reich eine neue Spitze zu geben, nicht und das Resultat ist schließlich auch nur ein Notbehelf geworden. Es ist schon zu oft darauf hingewiesen worden, daß der Ernst der Zeit eine geschlossene Front erheische, aber die strikte Ablehnung der Sozialisten mit den Herren der deutschen Volkspartei zusammen zu arbeiten, hat dies notwendige Ziel immer wieder vereitelt. Auch die heutige Regierung kann nicht von langem Bestande sein, da die Gegensätze zwischen bürgerlichen und sozialistischen Parteien sich gar bald zeigen werden, zumal, wenn letztere, wie man es gewohnt ist, nachdrücklich auf Durchführung ihrer Grundsätze im wirtschaftlichen und kulturellen Leben bestehen. Schon gleich erhebt man ja den Anspruch, daß nun auch die Regierung Preußens nach dem Muster des Reiches umgemodelt werde. Der deutschen Volkspartei soll somit wieder der Stuhl vor die Türe gesetzt werden. Es ist aber ein Unding, daß eine Partei von der Bedeutung und Größe dieser dauernd von den Geschäften der Regierung ausgeschaltet werde. Auch die letzten Wahlen haben zu deutlich bewiesen, wohin der Wille der Mehrheit des Volkes gesteuert haben will. Einstweilen müssen wir der Regierung unser Vertrauen entgegenbringen, namentlich unserer Zentrumspartei, die sich opferbereit wie immer auf jeden Fall zur Verfügung gestellt hat, um das Vaterland aus seiner Not zu retten. Ihm ist wahrlich die Annahme dieses drückenden Ultimatums wohl nicht leicht geworden, daß es aber so einmütig geschah, gibt uns den Beweis, daß es reiflich erwogen wurde und daß kein anderer Weg zur Rettung des Vaterlandes offen stand.

Der preußische Landtag macht längere Ferien, die bis zum Ende des Monats dauern sollen, sofern nicht Plötzlichkeiten, die sich heute immer ereignen können, eine frühere Berufung notwendig machen. Bis zum Ende des Monats wird somit mindestens auch noch die alte Regierung im Sattel bleiben und vielleicht hat man bis dahin auch Zeit gefunden zu erkennen, daß der ewige Regierungswechsel nicht gerade zum Heile des Landes dient.

Gr.

Die Besoldung der Lehrer an den höheren Schulen.

Kassel, 14. Mai. Eine am Pfingstsamstag in Kassel tagende Vertreterversammlung des Preußischen Landesvereins der Lehrer an höheren Schulen faßte u. a. folgene Entschließung:

Wir bedauern aufs schmerzlichste das kränkende Unrecht, das uns bei der letzten Gehaltseinstufung zugefügt wurde und stellen vor der Oeffentlichkeit fest, daß gleichartige Lehrerkategorien an anderen Schulanstalten gerechtere Behandlung erfahren haben. Wir klagen die entscheidenden Faktoren an, sich von größeren Berufsverbänden unter Verkennung unserer schwierigen Stellung einseitig zu unseren Ungunsten haben beeinflussen zu lassen. Wir erwarten, daß die angekündigte Besoldungsnovelle das uns zugefügte bittere Unrecht wieder gutmacht, und rechnen auf eine freundliche Stellungnahme jener Verbände.

Das Gericht über die Kommunisten.

Erfurt, 14. Mai. In dem Prozeß des Erfurter Sondergerichts gegen 34 Angehörige der Roten Armee, die im Dorfe Bachra von der Erfurter Schutzpolizei gefangen genommen worden waren, wurde heute vormittag nach achttägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Elf Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von zwei Jahren drei Monaten bis zu sechs Jahren, die übrigen zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Der Oberste Rat.

Paris, 16. Mai. Wie der Intransigeant berichtet, wird die nächste Sitzung des Obersten Rates wahrscheinlich in Ostende stattfinden. Auf der Tagesordnung wird in erster Linie die oberschlesische Frage stehen. Aber die Alliierten würden bei dieser Gelegenheit auch gewisse Einzelheiten über die Flüssigmachung der deutschen Obliegenheiten klarzustellen versuchen. Diese Frage gehöre eigentlich zu den Kompetenzen des Wiedergutmachungsausschusses, aber die alliierten Regierungen verlören sie nichts desto weniger nicht aus dem Auge. Dazu komme die Entwaffnung Deutschlands. Ministerpräsident Briand werde zu dieser Konferenz mit einem Antrage der französischen Kammer gehen, in dem die Wünsche des Landes einen bestimmten Ausdruck fänden. Das Blatt sagt an einer anderen Stelle, der Oberste Rat werde kommenden Montag zusammentreten.

Unversöhnlich.

Paris, 16. Mai. Aus Anlaß eines Turnfestes fand heute in Lille eine Begegnung zwischen dem König Albert von Belgien und dem Präsidenten Millerand statt. Bei dem Festmahle wurden Trinksprüche gewechselt. Der Präsident Millerand sagte u. a., die Bewohner von Nordfrankreich hätten eine zu große Seele, um Rache zu schwören. Genau wie Belgien und Frankreich verlangten sie mit allen Verbündeten Gerechtigkeit, Gerechtigkeit gegen die Regierung und das Volk, die den Krieg gewollt und entfesselt haben, die vor der Kriegserklärung alle Friedensregungen sogar den formellen Vorschlag, den Konflikt vor die Haager Konferenz zu bringen, durch Stillschweigen oder durch Ausflüchte beantwortet hätten. Gerechtigkeit gegen die Regierung und das Volk, die im Verlauf der Feindseligkeiten ohne jede militärische Notwendigkeit den systematischen Ruin und die Vernichtung der Bergwerke, der Fabriken und des wirtschaftlichen Materials verfolgt hätten, um für den Frieden die industrielle Beherrschung, durch die Plünderungen und durch die Brandstiftungen vorbereiteten. So lange gegen jeden Augenschein Deutschland durch die Stimmen seiner Männer in öffentlichen Stellungen und seiner Regierenden jede Verantwortlichkeit ableugnen, wie jüngst nochmals die Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland festgestellt hätten, könne kein wirklicher Friede in der Welt herrschen. Die Gegenwart müsse dem Recht Achtung verschaffen. Um zu diesem Einwand zu gelangen, würde es Deutschland nicht gelingen, die öffentliche Meinung zu düpieren noch die Rollen zu vertauschen. Nicht auf Seiten unserer Demokraten, die nach Arbeit und Frieden lechzen, müsse man imperialistische Träume suchen. — König Albert erwiderte, indem er Nordfrankreich feierte, das während des Krieges ein heldenhafte Ausdauer gezeigt habe. Belgien sähe in Frankreich die befreundete Nation, die ihren Freundschaften ebenso treu bleibe wie dem Genie und dem Heroismus.

Frankreich beim Abgrasen.

Lebhaftes Aufsehen erregt der „Ostpreußischen Zeitung" zufolge die Ernennung des ehemaligen Bürgermeisters Cornelius zum Landespolizeidirektor des Memelgebietes durch den französischen Präfekten. Cornelius war 1914 Bürgermeister von Schirwindt, legte aber unter der Anschuldigung der Unterschlagung amtlicher Gelder vor der Erledigung des Disziplinarverfahrens unter Verzicht auf Gehalt und Pension sein Amt nieder. Seine Ernennung beweise, daß die Franzosen ihn für ihre dunklen Sonderzwecke für geeignet hielten. Der Landespolizeikommissar Kilinsky, der Memelländer, ist von den französischen Behörden wegen angeblicher Spionage für Deutschland ausgewiesen worden.

Amerika und die Marne.

Paris, 15. Mai. Der amerikanische Botschafter in Paris, Wallace, hat gestern dem Präsidenten der Republik ein amerikanisches Komitee vorgestellt, das zur Erinnerung an die erste Marneschlacht Paris ein Denkmal stiften will. Bei der Vorstellung erklärte Wallace, die Marne sei der Ort, an dem die Zivilisation Deutschland Halt zugerufen habe. Aber trotzdem habe der Krieg fortgedauert. Die Hunnen (!) seien angehalten, aber nicht besiegt worden. Millerand dankte den Amerikanern und sagte, in der Prüfung und im Glück sei die Freundschaft des amerikanischen Volkes Frankreich gegenüber gewahrt worden. Jede neue Kundgebung werde dankbar aufgenommen, und deshalb sei es mit freudiger Genugtuung aufgenommen worden, daß Amerika seinen Platz auf der Botschafterkonferenz und der Reparationskommission wieder eingenommen habe.

Amerikanischer Schwindel

Die Pariser Ausgabe des Newyork Herald ließ sich aus Newyork berichten, Deutschland habe beim Staatsdepartement in Washington Beschwerde gegen eine Anzahl amerikanischer Getreidehandelsfirmen wegen minderwertiger Lieferungen erhoben. Die Beschwerde sei vom Staatsdepartement an die Produktenbörse weitergegeben worden. Daraufhin hätten die Firmen Ersatz geleistet, und das Staatsdepartement habe sich für befriedigt erklärt. Die Produktenbörse sei jedoch weitergegangen und habe die Ausschließung der nachstehend genannten Firmen beschlossen: Eric Company auf eine Zeit, die jeweilig der Börsenbehörde zusteht; Brainard, Commissions-Company auf vier Jahre; Armour Grain Company auf drei Monate; Lewis Proctor Company auf drei Monate. Wir haben schon, so wird der K. Z. geschrieben, vor Monaten aus amerikanischer Quelle die Nachricht erhalten, daß es bei den amerikanischen Getreideverkäufen nach Deutschland nicht mit rechten Dingen zugehe, haben aber die mitgeteilten Dinge für so haarsträubend gehalten, daß wir darauf verzichteten, von ihnen Gebrauch zu machen, denn man konnte nicht gut glauben, daß die menschliche Gemeinheit und Tollheit so weit gehen würde, einem hungernden und völlig verarmten Volke für seine letzten mühsam zusammengekratzten Pfennige Steine statt Brot zu verkaufen. Das Unmögliche ist aber doch möglich geworden, wie die obige Meldung beweist. Für die Niederträchtigkeit der Gesinnung, die aus solchen Geschäftsgebaren spricht, ist kein Wort scharf genug, und daß unsere Entrüstung auch in Amerika geteilt wird, zeigt das Vorgehen der Newyorker Produktenbörse, die damit den Schandfleck auf dem amerikanischen Schilde so gut wie möglich wieder abgewaschen hat. Auch das Eingreifen der amerikanischen Regierung, die die deutsche Beschwerde an die Börse weitergegeben hat, ist ein Zeugnis dafür, daß man in amtlichen wie in Geschäftskreisen nur eine Meinung über diesen Schwindelverkauf hegt. Und schließlich haben von den rund 200 amerikanischen Firmen, die für die deutschen Getreidelieferungen in Betracht kommen, nur vier sich so weit vergessen, daß ihnen das schmutzige Handwerk gelegt werden müßte. Die amerikanische Amtsstelle konnte auch kaum etwas anderes tun, als sich von diesen Hyänen des Schlachtfeldes loszusagen, denn auch für den amerikanischen Getreidehandel handelt es sich um das Vertrauen, das man in seine Zertifikate setzt, auf Grund deren der gesamte Getreidehandel sich abwickelt. Der Käufer amerikanischen Getreides sieht die Ware in den meisten Fällen gar nicht.

Ein Bekenntnis.

4) Novelle von Theodor Storm.

Unter solchen Umständen konnte von einer Teilnahme an geselligem Verkehr nicht viel die Rede sein; nur das Haus eines früheren Patienten, eines Rechtsanwaltes — Wilm Lenthe heißt er —, der um einige Jahre älter sein mochte als ich, machte davon eine Ausnahme. Ich pflegte ein paarmal in der Woche meine Abende dort zu verleben und währenddes meine Praxis, außer in besonderen Fällen, meinem Assistenten zu übertragen. Wenn der gleichfalls Vielbeschäftigte abends um acht Uhr in das einfache, aber behagliche Wohnzimmer trat, hatte seine liebenswürdige Frau, die zu hören und zu reden verstand, den Tee schon für uns bereit, und wir beide von der Tagesarbeit Ermüdeten drückten uns schweigend jeder in eine Sofaecke, bis die Belebung durch den chinesischen Trank unsere Nerven und unser Gespräch lebendig machte. Es war mir erquicklich, wie einst, Hans, wenn ich auf der Treppe zu meiner Studentenkneipe spät abends deinen Tritt vernahm und dann schleunigst meine Arbeit beiseite packte. Wie damals unsere Zwei-, so wurde auch hier die Dreizahl fast nie durch einen neuen Gast gestört.

Da eines Herbstabends, wie ich auf ein lebhaftes „Herein" die Tür des Wohnzimmers öffnete, drang eine ungewohnte Helligkeit mir entgegen; ich sah, daß eine größere Lampe auf dem Tische brannte und daß außer dem Ehepaar eine mir unbekannte junge Dame in aschfarbenem Linnenkleid zugegen war, welche bei meinem Eintritt die Teeschenke zu versehen schien. Die Hausfrau kam mir entgegen: „Da ist er, der Erwartete!" rief sie, und die junge Dame an der Hand herbeiziehend, fügte sie hinzu: „Unsere Freundin Else Füßli; wie Sie dem Namen anhören, eine Schweizerin, und was Sie interessieren wird, aus der Familie, der auch Heinrich Füßli angehörte, dem zuerst die Darstellung des Unheimlichen in der deutschen Kunst gelang; Sie sehen, ich habe genau behalten, was Sie und mein Wilm mir neulich auseinandersetzten, da wir jenen Füßlischen Nachmar, der dort in der Ecke hängt, vor uns auf den Teetisch genommen hatten."

„Es war mein Großoheim," sagte das Mädchen bescheiden.

„Und nun kommen Sie zum Tee!" fuhr meine ältere Freundin fort. „Sie brauchen nicht vorgestellt zu werden, denn Elsi wußte, daß wir unseren Freund, den Doktor Jebe, erwarteten."

Dieser Redestrom, wohl eine Freude über den anmutigen Besuch, kam mir zustatten, denn ein geheimnisvoller Schrecken, zugleich die Empfindung eines schicksalschweren Augenblickes und eines betäubenden Glückes hatten mich getroffen; es war wie damals auf der Treppe unserer alten Gelehrtenschule: alles um mich her war vergessen, aber vor mir im hellen Lampenlichte sah ich die Augen und das blasse Antlitz meines Nachtgesichtes.

Jetzt war mir Zeit geworden, mich zusammenzuraffen; ich vermochte ein paar Worte zu der Fremden zu sprechen, dann gab ich meinem Freunde die Hand und setzte mich auf den gewohnten Platz. Die Schweizerin saß mir gegenüber, ein wenig zurück und etwas in dem Schatten unserer Hausfrau; ein zärtliches Licht fiel aus ihren Augen, wenn sie, was oft geschah, dieselben zu ihr kehrte. Mich streiften diese lichtgrauen Sterne nur ein paarmal und wandten sich dann scheu zur Seite, aber mir war, als ob sie heimlich prüfend auf mich sahen. Ich erfuhr im Gespräche, daß Fräulein Else eine Waise, daß ihr Vater ein Mann gewesen sei, der nach den Sonderkriegen auf eidgenössischer Seite sich hervorgetan habe; auch wo sie selber mit unseren Wirten sich kennen und liebhaben gelernt hatte. Ich hörte das alles, aber es ging an mir vorüber; ich sah an diesem Abend das Mädchen doch nur im Scheine des Wunders — mir war, als habe ein Dämon, der meinige, sie, wer weiß woher, hier in das Haus meiner Freunde gebracht.

„Ich habe dir," unterbrach sich Franz, „von meinem jugendlichen Traumgesicht, das sich vielleicht nur aus dem Eindruck des damaligen großen Sterbens und einer kaum geahnten Sehnsucht nach Liebe erzeugt hatte, nur gesprochen, um dich es mitfühlen zu lassen, wie tief der Anblick der Fremden mich erregen, wie eigen und innig eine Ehe mit ihr sich gestalten mußte; denn wenn es für unser Leben etwas Ewiges geben soll, so sind es die Erschütterungen, die wir in der Jugend empfangen haben. Sonst freilich war es eben nichts Außerordentliches, daß ich einmal einem Wesen begegnete, welches mich so lebhaft an meine Traumgestalt erinnerte, daß ich im ersten Augenblick und noch in manchen späteren beide nicht voneinander zu trennen vermochte. Jedenfalls, auf mich hatte dieses erste Sehen einem elektrischen Schlage gleich gewirkt; und," fügte er leiser hinzu, „was wissen wir denn auch von diesen Dingen!"

Ich will dich mit unserer Liebesgeschichte nicht aufhalten, Hans; du wirst es auch schon empfunden haben, es kam so und mußte so kommen, daß Else oder Elsi, wie sie genannt wurde, und ich uns nach wenigen Monaten verlobten und etwas später zur Freude unserer trefflichen Freunde unsere stille Hochzeit in ihrem Hause feierten."

Der Erzähler schwieg eine Weile; auf seinem Antlitz war ein Lächeln, als blicke er in eine selige Vergangenheit. „Ich hatte nun mein Nachtgespenst geheiratet," begann er wieder, fast wie traumredend; „es war ein Glück! — oh, ein Glück! — — Ich hatte einst den Fouqueschen Ritter Huldbrand beneidet, wie er mit einer Undine seine Hochzeit feierte; ich hatte nicht gedacht, daß dergleichen unter Menschen möglich sei.

Lache mich nur aus, Hans! Was soll ich dir sagen? Mein Glück ging über jeden Traum hinaus. — Es war so manches Eigene, Fremdartige an ihr, daß mich im ersten Augenblick verwirrte und mich zugleich entzückte; ich hatte ja auch nichts anderes erwartet.

In unserem Garten — ich hatte längst mein eigenes Haus — waren weite Gänge zwischen schon hochgewachsenen Tannen und anderem Gesträuch; dazwischen Rasenplätze mit Einschnitten, in denen, je zu ihrer Zeit, die Frühlingsblumen und im Hochsommer Rosen und Levkojen blühten und den Garten mit Duft erfüllten. Hier pflegte ich nach Rückkehr von meinen Berufsgängen sie oftmals aufzusuchen, und so geschah es auch an einem schönem Vormittage gegen Ende des April, des ersten Frühlingsmonats, den wir miteinander lebten. Ich fand sie, da sie eben, langsam schreitend, einen der längsten Tannengänge hinaufkam; aber da wir uns Aug in Auge trafen, sah ich, daß sie mir entgegenfliegen wolle.

„Halt, Elsi!" rief ich und erhob abwehrend meine Hand; „geh langsam, ein Schmetterling, ein Pfauenauge, sitzt in deinem Haar; du trägst den ersten Frühlingsboten!"

„Ja," sagte sie, „die kommen gern; aber sie sind so furchtsam nicht." Sie mäßigte gleichwohl ihren Schritt und kam mir langsam entgegen, indes der Papillon auf ihrem blonden Scheitel behaglich seine schönen Flügel hob und senkte. Und jetzt erst sah ich: auch unsere schneeweiße Katze, die sie eines Abends im Schnupftuch von Frau Käthe heimgebracht hatte, war in ihrem Gefolge; zierlich eins ums andere die Pfötchen hebend, ging sie dicht hinter ihrer Herrin, das Köpfchen aufreckend und bei jedem Schritte ihr auf die kurze Schleppe ihres Kleides tretend. Ein Märchenbild; das Seltsame war nur, daß es in einer Reihe von Tagen sich ganz in derselben Weise wiederholte.

„Was machst du für Faxen, Elsi!" rief ich endlich lachend; „bist du eine Undine, eine Elbe, eine Fee? Was bist du eigentlich?"

„Und das weißt du noch nicht?" frug sie, und der Strahl der grauen Augen zitterte in den meinen.

Ich schüttelte den Kopf: „Du bist so unergründlich!"

Da flog sie in meine Arme: „Dein bin ich; nichts als dein! Weißt du es nun?"

Ich hielt sie fest: „Ich weiß es," sagte ich.

Aber der Schmetterling aus ihren Haaren war davongegaukelt; nur die Katze, das Tier der Freia, der Göttin des häuslichen Glückes, blieb in unserer Nähe.

(Fortsetzung folgt.)

Das böse Gewissen. In der Mädchenschule fragt der Lehrer in der Geographiestunde, indem er den Globus vorzeigt: „Wie kommt es aber, daß die Erdkugel nicht rund, sondern an den Polen etwas eingedrückt ist, wie ihr hier an dem Globus seht. Kannst du mir das sagen, Anna?" Verlegen erhebt sich die Kleine und sagt: „Herr Winter, ich bin es ganz gewiß nicht gewesen, das war schon im vorigen Jahre so."

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stoffarben u. fordere die lehrr. Gratisbroschüre No. Z von Wilh. Brauns, Gesellsch. m. beschr. Hft., Quedlinburg a. H.

sondern verläßt sich auf die Feststellungen, die von den sogenannten Elevator-Gesellschaften aufgestellt werden, und die für den Bezieher als endgültig gelten. Sollte es sich aber herausstellen, daß die gelieferte Ware diesen Zeugnissen nicht mehr entspricht, so würde das Zutrauen in die unbedingte Verläßlichkeit dieser Bekundungen einen schweren Stoß erleiden. Dieser Gefahr konnte sich Amerika nicht aussetzen und deswegen mußte die drastische Haussäuberung vorgenommen werden. Wie stark es die vier Firmen getrieben haben, geht daraus hervor, daß sie das Getreide zu einem erheblichen Prozentsatz, bis zu 20 und 25 v. H. mit Reinigungsabfällen, hauptsächlich Aspirationsabfällen mischten und es dann als gute Ware nach Deutschland sandten. Die zwei Dampfer Seegepol und Heathmore, von denen der erste nach Rotterdam und der andere nach Emden ging, waren mit dieser Fracht beladen, woraus zu schließen ist, daß es sich um verschiedene tausend Tonnen gehandelt haben muß. Leider ist die Elevator-Gesellschaft nicht genannt worden, die den Schwindel möglich gemacht hat, denn nur durch die Pflichtvergessenheit ihrer Beamten war er möglich. Soviel wir hören, wurde der Schade, der dem Deutschen Reiche entstanden ist, durch Zahlung einer Summe von etwa 75 000 Doll. d. i. nach dem Kursstand vom Dezember 1920 rund fünf Millionen Mark, vollständig gedeckt. Neben der Wiederherausgabe des schmutzigen Gewinnes wurde noch die Ausschließung von der Börse verlangt, und außerdem soll die Sache auch noch in den Händen der amerikanischen Staatsanwaltschaft liegen, und zwar auf Betreiben der Newyorker Produktenbörse.

Die freie Stadt Danzig.

Danzig, 15. Mai. Der Hafenausschuß der Freien Stadt gibt bekannt, daß entgegen den Wünschen Polens sämtliche unmittelbar und mittelbar mit dem Hafen zusammenhängenden Schienenstränge, das heißt der größte Teil der Eisenbahnanlagen Danzigs, in seine Verwaltung übergehen. Die Einzelheiten werden durch Verhandlungen mit der polnischen Eisenbahndirektion geregelt werden.

Der Achtstundentag in Belgien.

Brüssel, 14. Mai. Der Senat nahm mit 83 gegen 5 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend den Achtstundentag und die 48-Stunden-Woche mit dem Zusatz an, daß der König die Inkraftsetzung der angegebenen oder vorgesehenen Beschränkungen des vorliegenden Gesetzes im Falle eines Krieges oder im Falle von Ereignissen, die eine Gefahr für die nationale Sicherheit bedeuten, aufheben kann. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf an, durch den der Vertrag von Trianon genehmigt wird.

Gegen unberechtigte Angriffe auf die Lehrerschaft durch die Düsseldorfer Handelskammer.

Von der Gesamtlehrerschaft Düsseldorfs an den Volks-, Fortbildungs-, Mittel-, Handels-, Gewerbe- und höheren Schulen wird zu den von der Handelskammer erhobenen schweren Angriffen gegen die Lehrerschaft ein Protest erlassen, der auch für weitere Kreise Interesse hat. Es ist wirklich bedauerlich, heißt es darin, daß von einer solchen Stelle aus eine derartige Behauptung aufgestellt wird, und das in einem offiziellen und für die Veröffentlichung bestimmten Schreiben an die Stadtverordneten. Deren gesunder Sinn hat erfreulicherweise die eigenartigen Vorschläge der Handelskammer unzweideutig abgelehnt. Der Oeffentlichkeit aber muß auf diese Anwürfe hin, wenn auch nur mit wenigen Zeilen, die Arbeit des Lehrers und ihre Einwirkung auf den Organismus des Lehrenden gezeichnet werden. Die unterrichtliche Tätigkeit stellt an die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit des Lehrers große Anforderungen. Er hat nicht etwa mechanischen Drill zu üben. Er hat dagegen eine Menge junger Menschen, die schon als Einzelpersönlichkeiten zu werten sind, dauernd in ihrem Denken, Fühlen und Wollen zu beobachten, zu erfassen und zu leiten. Dabei muß er den geistig Regsamen vollauf genügen, die Mittelmäßigen möglichst fördern und die Schwachen mit Geduld und Nachsicht anspornen. Es ist eine wissenschaftlich unantastbare Feststellung, daß dadurch sein Nervensystem früher oder später in den Zustand reizbarer Schwäche versetzt wird. Zu der Notwendigkeit, neben dem Vortragsgegenstand den Schüler selbst dauernd im Auge zu behalten, kommt die beträchtliche körperliche Leistung des andauernd lauten Sprechens, und mit der wachsenden Schüler- und Pflichtstundenzahl wächst, und zwar in gesteigertem Maße, die Summe der Affekte: Die Summe der Angriffe auf das Nerven-System und die Inanspruchnahme der Stimmmittel. Mindestens um diese Anforderungen ist der Lehrberuf über das Maß aller anderen geistigen Berufe hinaus belastet. Daraus erklärt sich auch die Tatsache der Abspannung nach einem mehrstündigen Unterricht und ferner, daß trotz seiner Ferien laut einer Statistik des Handbuches der deutschen Schulhygiene in Preußen — wo die Arbeitskraft des Lehrers von jeher am meisten ausgepreßt wurde — das Durchschnittsalter des Lehrers 37½ (siebenunddreißigeinhalb) Jahre beträgt. Wer sich näher unterrichten will, frage die Aerzte, besonders die Nervenärzte, die Lebensversicherungsgesellschaften und die städt. Schulverwaltung. Andere europäische Kulturstaaten, und selbst das die Menschenkraft stark ausnützende Amerika, haben die Pflichtstundenzahl der Lehrkräfte an höheren Lehranstalten auf wöchentlich 16—18 Stunden festgesetzt. Und gerade dieses Amerika gewährt ihnen außer den normalen Ferien alle sieben Jahre ein Ferienjahr zur Fortbildung. In Düsseldorf dagegen glaubt man „sparen“ zu können. Der Nachwuchs, besonders die Lehramtsbewerber- und Bewerberinnen an den Volksschulen, sollen trotz mehrjähriger Ausnutzung möglichst alle entfernt werden. Ein einfaches Rezept wurde schon wieder vorgeschlagen: Man fülle die Klassen bis auf 60 Schüler an. Rücksichten auf Gesundheit, Erziehung sind überflüssig. Abbau der Ausgaben für Kulturzwecke ist die Weisung der Düsseldorfer Handelskammer an die Stadtverordneten. Glücklicherweise ohne Erfolg.

Mit der Schulstunde aber ist die berufliche Tätigkeit des Lehrers nicht abgetan! Die übrige Arbeit nimmt durchweg noch mehr Zeit als sie in Anspruch: Vorbereitung zu dem Unterricht, Korrekturen der Schülerarbeiten, Konferenzen und andere dienstliche Tätigkeiten für die Schule, Jugendpflege aller Art, und selbst damit ist die Aufzählung seiner Arbeiten noch nicht erschöpft. Somit ist die Arbeitsleistung des Lehrers quantitativ und qualitativ derjenigen anderer höherer Beamten, die nach Ansicht der Handelskammer ein Vielfaches der Studienräte an Studien leisten, doch mindestens gleichzustellen. Es dürfte demnach wenigstens als überflüssig erachtet werden, die Lehrerschaft zu ermahnen, doch endlich (!!) der Notwendigkeit erhöhter Arbeitsleistung sich nicht zu verschließen. Wir glauben, daß wir nicht die Grenze der Wahrheit überschreiten, wenn wir behaupten, daß die Bereitwilligkeit, dem Staate, d. h. der Allgemeinheit, Opfer zu bringen, und der Idealismus gerade in allen Gruppen der Lehrerschaft stets seine schönste Heimstätte gehabt hat.

Ueber die Zahl „hochentlohnter Lehrkräfte“, von denen die Handelskammer spricht, wird gesagt, daß von 1800 festangestellten akademisch gebildeten Lehrern in Berlin 1000 auf Nebenerwerb angewiesen sind auf Zuschuß von Angehörigen 500; bei 150 müssen die Kinder mitverdienen. 900 hatten Schulden machen müssen, 1000 ihre Möbel und andere Vermögenswerte verkauft, 200 konnten aus Schwäche, hervorgerufen durch Unterernährung, keine Nebenarbeit leisten, weitere 200 liegen infolge von Unterernährung krank .Diese Zustände sind leider nicht auf Berlin beschränkt. Einwandsfrei hat der Westgau des B. h. B. die Haushaltskosten (1920) einer äußerst bescheidenen vierköpfigen höheren Beamtenfamilie in Düsseldorf mit rund 60 000 Mark berechnet. Demgegenüber steht, einschließlich aller Zulagen, ein Durchschnittseinkommen von 26 000 Mark, das ist das 4½fache Friedensgehalt. Die Handelskammer in Lüdenscheid berechnet demgegenüber die Steigerung aller Lebensmittel auf das 13fache! Was hier von den Philologen gesagt wird, gilt wie für die andern Beamten auch für die übrige Lehrerschaft. Sie haben — neben den andern Festbesoldeten — am meisten als Nichtselbstversorger unter der steigenden Teuerung zu leiden. Auf sie werden — mit Aufschlag und Verdienst — die indirekten Verbrauchsabgaben „abgewälzt“.

Buntes Allerlei.

Die Hauptsprachen der Erde. Die Verteilung der verschiedenen Sprachen auf dem Erdball hat infolge der Veränderung der Erdkarte durch den Weltkrieg auch manche Verschiebung erfahren. Erich Pagel gibt in der „Umschau“ über die Hauptsprachen eine Darstellung. Nach der Zahl der Sprecher steht das Chinesische mit etwa 300 Millionen an erster Stelle. Anzweiter Stelle steht Englisch mit 120—130 Millionen Sprechern.

Deutsch wird von über 70 Millionen gesprochen; außer in Deutschland und Deutschösterreich und der deutschen Schweiz noch in Teilen der Tschecho-Slowakei, Polens, Litauens, Estlands, Livlands, in Siebenbürgen und in Sprachinseln von Ungarn und Rußland. Außerdem leben in Amerika noch etwa 10 Millionen Deutsche mit deutscher Muttersprache, und bis zu den Umwälzungen durch den Krieg gab es in Australien 100 000, in Asien 60 000, in Afrika 70 000 Deutsche. Starke deutsche Elemente enthält auch das sog. „Jiddisch“, das von etwa 6 Millionen Menschen in Polen, Rußland und Amerika gesprochen wird; diese Sprache, die allerdings mit hebräischen Buchstaben geschrieben wird, beruht auf einem oberdeutschen Dialekt, in den schriftdeutsche, hebräische und polnische Wörter aufgenommen sind.

An vierter Stelle steht das Russische mit etwa 70 Millionen Sprechern, die in Großrußland und Sibirien leben. Weißrussisch und Kleinrussisch sind dem Russischen sehr ähnlich, und wenn es zu einer Wiedervereinigung Rußlands mit der Ukraine und Sibirien kommt, dann würde das Russische das größte zusammenhängende Sprachgebiet der Erde umfassen, nämlich 20 Millionen Quadratkilometer mit 120 Millionen Sprechern. Spanisch wird von etwa 60 Millionen gesprochen; fast ebenso viele Menschen bedienen sich des Japanischen. An siebenter Stelle steht das Französische, und zwar gebrauchen es 46 Millionen. Französisch ist noch immer Weltverkehrssprache, besonders im nahen Orient, aber seine frühere große Bedeutung hat es zweifellos eingebüßt. Diejenigen beiden Sprachen, die dem Französischen in ihrer Verbreitung nahe stehen, sind das Bengali, das in der indischen Provinz Bengalen von etwa ebenso vielen Menschen gesprochen wird wie das Französische, und das Hindustani mit über 40 Millionen Sprechern in Nordindien. In weitem Abstand danach kommt das Italienische mit 35 Mill. Sprechern, und außerdem läßt sich noch zu den Hauptsprachen das Arabische rechnen, das von über 30 Millionen gesprochen wird.

*

Der Apollofalter ist einer der schönsten deutschen Schmetterlinge. Leider ist ihm so viel nachgestellt worden, daß er bereits in manchen Gegenden ausgestorben ist. Er kommt jetzt noch an der Eifel, im Moseltal, im Fränkischen und im Schwäbischen Jura, im Fichtelgebirge, im Bayerischen Walde, im Böhmerwalde, im südwestlichen Schwarzwald, sowie in den Bayerischen Alpen vor, und vor etwa vier Jahrzehnten war er auch in den Sudeten und im Riesengebirge nicht allzu selten. In den schlesischen Bergen ist er nun bereits seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr beobachtet worden. Der Grund hierfür liegt offensichtlich nicht etwa im Vordringen der Wald- und Ackerkultur, die den Falter seiner Nahrungspflanzen beraubt hätte, sondern sein Aussterben ist allein auf Rechnung des rücksichtslosen Vorgehens von Schmetterlings- und Raupensammlern zu setzen. In einzelnen Gegenden ist zwar das Fangen des Apollofalters von der Behörde verboten worden, aber bekanntlich helfen Verbote allein nicht. Jeder Naturfreund sollte sich den Schutz dieses Schmetterlings ebenso angelegen sein lassen, wie die Erhaltung der Naturdenkmäler.

Gewinn-Auszug der 17. Preuß.-Südd. (243. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 11. Mai 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 390 Mark gezogen:

2 zu 15000 M 119359
2 zu 5000 M 221338
94 zu 3000 M 2431 4717 6388 10660 14354 19757 24890 25024 28635 31595 32841 36397 55303 55461 57317 57633 59462 60333 61822 70765 79058 83093 84557 85864 91801 97111 108408 115394 122640 134024 127671 127865 132323 134179 137316 137932 148136 156716 172160 174108 190446 191155 199140 203009 207505 215043 228934
176 zu 1000 M 190 428 4869 5640 7628 8769 8909 18589 21634 24188 30958 36294 36597 41625 44038 46079 48706 49043 51416 51747 57870 58998 60316 69538 72022 72092 74159 76654 87280 88089 88660 93013 94543 94852 102311 105769 111456 113326 123419 142413 143745 145093 148246 149140 157686 159287 162634 163364 164654 168299 171839 172474 175630 179491 180220 182017 183712 187243 189599 190102 192136 192216 196658 196921 197894 199992 202522 205716 207427 209598 210016 212663 214414 220016 221538 223040 228212 229223 229571 229812 230357 230725 231169 231440 231699 234007 235933 237353
228 zu 500 M 265 1590 2067 5232 7455 8068 8590 8958 13109 13237 15482 15605 17163 22193 24324 24580 25430 32803 33406 36457 37710 38837 40700 40840 42470 46072 47279 47823 50755 51850 52442 53017 55799 60061 64772 66745 67564 69278 75634 76164 76653 77024 81702 84044 84561 85570 91250 91945 92195 93260 92596 100599 105061 106765 106842 112133 115529 115593 122013 122705 123779 126038 126391 127086 127690 128014 132737 134219 137101 139925 140773 144953 150098 151115 152772 153710 155483 161159 162259 162561 163455 173104 174076 174769 177825 181365 182483 186954 189415 189946 190609 193237 193740 194213 196502 197286 202104 202253 205057 208217 210515 211187 212492 215521 218058 2.3002 225182 225361 226979 229583 230584 232264 234051 236350

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 390 Mark gezogen:

2 zu 100000 M 165767
2 zu 15000 M 88638
10 zu 10000 M 67245 118275 121653 134409 214655
12 zu 5000 M 19148 22073 61285 83092 101791 221110
98 zu 3000 M 14839 16219 26606 28587 33436 39184 48287 48801 54153 55858 61354 64635 71248 81978 95010 95905 100200 103937 108088 105207 111830 117592 118047 120045 121946 126842 129643 134732 156485 159522 164285 168228 172323 174744 178420 180499 185089 188605 196710 201703 203735 206732 207402 214349 215663 219504 221501 236092 237273
186 zu 1000 M 6163 9649 10660 13085 24722 28432 28777 31874 34954 35683 39320 41090 41671 42290 43042 46220 46260 50160 50473 51918 53372 54304 54882 60358 61284 62702 66929 67277 68844 70132 76465 77900 86602 95100 98323 99419 105612 105978 107218 111964 117503 121697 122603 123977 124085 124745 125412 126730 127383 128100 134117 136641 140549 142332 144034 146083 154519 159822 161966 163843 165308 165858 167437 170503 170516 171964 173468 176788 180967 181557 185722 189007 194351 195818 197114 197342 205868 205608 207048 207917 209483 211619 212544 213720 216345 222153 222487 223545 224572 224778 226239 231492 236989
240 zu 500 M 338 1130 1274 2587 4895 8700 10336 13567 14982 16340 16104 18408 18938 21601 23198 23291 25193 28181 29419 31852 32388 32506 33104 37450 40164 41330 43817 45812 46083 48606 48959 49594 52064 52457 53063 54060 54117 55368 57139 60125 60951 62750 62983 66571 69072 72217 75524 84011 84511 85603 95773 99246 99294 101923 106033 108079 108603 111506 116006 118351 118420 119101 120800 121111 123923 124168 124158 124920 125740 127480 127716 129904 132871 132590 137088 144779 145323 147770 149004 152459 163325 159398 163762 165849 167334 169606 170087 171973 174952 175128 176676 177264 180848 182452 185975 187771 188761 190557 195765 196918 199892 202204 204470 204523 208482 208791 208437 212895 216627 219578 221550 224089 226442 227539 232965 233957 234197 234206 235310 239820

Gewinn-Auszug der 17. Preuß.-Südd. (243. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 3. Ziehungstag. 12. Mai 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 390 Mark gezogen:

2 zu 30000 M 111786
6 zu 10000 M 58087 130345 228446
4 zu 5000 M 16583 105018
112 zu 3000 M 1065 2737 8835 6514 12123 17501 18870 19713 20273 28702 30076 30393 33095 33544 39649 40701 41985 48058 58023 58410 59457 74341 77848 77884 80713 81001 97465 101528 103260 103886 105584 112313 116826 120887 127223 129549 143068 146516 149285 154097 156807 161848 165259 173602 175538 190534 198380 199199 202414 206023 210221 218412 233584 236853 236980 239546
80 zu 1000 M 840 1899 4051 4320 7846 9797 9855 12042 21617 26875 31973 35717 37105 37308 42110 45982 48854 48591 49039 53978 55451 59117 63582 69360 78135 78155 78279 80762 82770 84634 87197 87514 89530 97348 100471 103461 105163 108748 107363 109007 112365 114309 115439 116701 111792 127948 128836 129087 131918 139962 144153 152702 153584 156488 156522 160240 165014 165103 165460 166581 169240 172914 173679 174638 178524 178987 179057 181917 183311 187760 191025 193231 193425 195542 204514 213175 215649 216671 217640 222052 225011 225992 226080 227559 227710 229977 230513 231039 232359 238911
242 zu 500 M 13 451 663 2240 4077 4230 6588 10621 12092 12302 12800 18849 20604 22438 23031 32083 33116 34425 35245 35857 35956 37390 41601 42589 42715 40237 59038 65303 65919 66838 76103 78313 79730 79803 82424 85472 85932 86155 86543 88514 91320 91817 93536 97126 97661 100673 102505 105854 108732 109134 111150 111790 116328 116280 117377 117587 120460 121688 123241 123803 136770 137514 139244 139299 140340 147421 159824 151423 153170 153378 155258 156148 156563 158221 161216 163214 163376 164373 168208 169921 170834 174503 174519 175179 176011 170691 179378 180022 183566 175745 180946 188323 189309 190801 193405 193457 199736 202503 202796 204162 204594 206825 207993 209754 209764 211427 212188 210960 218112 220129 212670 224242 226237 227927 229530 229911 231121 231312 232505 233203 238743

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 390 Mark gezogen:

4 zu 10000 M 60444 113926
6 zu 5000 M 123320 160439 174367
86 zu 3000 M 1509 6472 8681 15161 22649 24568 52550 52694 56481 58986 61584 64321 69608 81513 95273 108734 112778 116349 130212 137010 137621 140928 153347 161298 163221 168165 177005 179519 180904 182471 186619 186575 188393 191710 197614 210272 216417 218063 231614 233619 226939 231015 234188
167 zu 1000 M 414 495 762 1209 5760 6140 6890 12119 15390 17403 18898 19623 20144 20847 22380 26257 28670 28094 31155 32346 49746 53470 57304 59233 66535 66575 72322 73831 77670 79703 81011 82920 83068 88970 94843 102806 105416 107618 114507 116944 119471 122763 123270 125223 125884 135280 139403 141661 144252 146155 149246 155591 157669 157804 160181 162171 164550 165407 166165 169317 171302 171897 171787 174200 175695 194812 195895 198602 201264 208496 211490 211844 214594 216922 219082 224056 224214 226045 227750 236235 238276
232 zu 500 M 919 1398 2801 2960 5760 6224 6280 7118 10408 12108 17062 21641 26904 29963 31620 37044 35378 40489 43394 47314 47581 48898 50173 51197 55057 57443 59852 61387 66056 70138 72260 75384 76740 79134 80097 88429 88558 88687 89774 90111 90577 93388 93824 93861 97977 100380 100422 100652 102647 105972 106057 113571 114450 119906 123282 124598 126319 128331 130013 132407 132634 137043 139157 139593 142634 142685 142878 144134 144899 145059 148021 151329 155227 155493 155532 155837 160267 161955 162207 163145 167107 171298 171303 172041 177108 183672 183626 186143 186639 186590 186601 187109 190044 192846 193592 194597 195330 198400 199118 200213 200804 204458 204587 206168 214191 216882 220754 225208 225313 225723 228344 229892 233585 239023 239261 239999

Gewinn-Auszug der 17. Preuß.-Südd. (243. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 4. Ziehungstag. 13. Mai 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 390 Mark gezogen:

4 zu 30000 M 108380 183218
8 zu 10000 M 33368 136571 143246 144346
8 zu 5000 M 108582 153418 186658 233720
76 zu 3000 M 1789 2565 24180 30863 34236 42628 45461 51353 54859 56063 66805 72665 73419 76503 85705 98459 99434 112286 121340 128971 138514 142367 142950 150170 165885 167924 173185 188695 189691 192560 209971 212608 212742 215885 217947 223116 228836 233312
188 zu 1000 M 1722 2541 3836 5930 7329 11533 12312 15663 16110 16831 17968 19372 19298 22845 23236 30165 32072 34112 35338 36772 38947 40497 42924 43343 48722 49951 50326 54036 54242 63071 64913 66138 70503 79954 83282 83457 87805 89848 91081 93870 94606 98164 98712 98974 101085 101548 102272 108266 108671 110518 118630 122723 12744 133676 135849 140586 143329 144144 146013 149441 149997 152718 155335 157348 161703 163380 169957 174449 179001 180027 180325 183066 186822 190316 191858 195510 195759 198383 204391 205600 213185 213817 214138 214223 214781 215346 221951 222734 226183 226701 230405 232831 235846 237699
212 zu 500 M 250 1460 3049 3898 8150 10763 12174 19587 19302 26225 27110 30720 34313 35009 36318 37344 38785 41722 43182 45522 50850 51087 51341 51760 55743 56697 57877 61177 62287 66016 72740 74363 74575 75504 80329 81287 83029 85367 95030 107366 108628 110415 110436 111000 115017 116181 117712 118251 120367 120608 124597 128165 131810 132420 133550 133593 135157 137759 140237 141359 142463 143508 145011 145416 145436 146605 148323 150423 153367 153963 152049 150460 163016 163271 164836 173100 174807 175255 175311 176067 177397 177459 178618 180428 184681 185076 190179 192264 192374 192456 196698 200443 203371 205745 205769 206079 207242 218631 217070 219342 219946 220630 228420 229021 230279 231619

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 390 Mark gezogen:

4 zu 10000 M 21076 84952
12 zu 5000 M 26293 38793 118172 137738 169073 181431
108 zu 3000 M 5053 4604 6476 11156 19630 22180 25773 29417 30939 31350 32387 33111 37700 38037 38178 39352 42038 43847 44121 46373 47557 48561 51491 59301 67072 72467 74506 81600 91825 113303 116183 116303 117018 117831 118834 121643 157838 159341 164961 170593 173265 175188 181583 189561 192243 195688 195932 207998 209615 212343 222070 223105 226953 232866
194 zu 1000 M 1618 11489 12511 17758 20208 21703 24754 26141 26768 26784 28643 29664 29925 33685 38843 38971 42568 45002 50528 52768 53153 54953 55184 60176 61799 66005 66818 71597 71973 77470 78589 83515 83695 84080 90204 91288 92986 93024 96573 97576 98608 102338 102881 106935 105544 117296 118605 118993 122738 123092 126497 129958 130724 137170 137909 138718 140038 140905 143038 146157 155643 156052 157167 160560 161143 864097 166813 172750 172808 177151 177341 178195 179109 189529 188063 189287 190903 193972 198422 200085 208470 209485 212134 214119 216323 216044 222422 223092 223813 225499 226201 227633 230300 232258 234737 236421 237573
216 zu 500 M 4176 6024 6916 9126 13232 14023 17908 23033 24032 24098 24793 26673 29684 30702 35058 36174 40830 40917 41327 42280 43549 44809 46031 45058 46079 50462 59399 61424 64783 65464 66078 73058 73091 74391 76677 78203 81050 82699 90125 92648 94004 95652 108870 114935 114959 115591 117004 117601 120220 121714 123958 123993 126112 129320 136607 139548 140114 144033 144864 149472 149301 150248 150904 152598 155078 157463 159203 158634 161249 167650 170047 173397 175641 184329 186547 186710 187537 188430 188676 189247 190713 194149 196021 195719 199943 200642 201583 204118 206180 207147 207557 207967 210716 211063 213754 214492 218164 219048 219791 222151 222450 222718 224131 224507 227017 229654 229775 234009

